

17. Jahrgang Mai 2011

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen.

Her mit dem
Mindest-
lohn!

Wir verlosen:
2 X 2
Freikarten für
STOMP
(s. S. 27)

Straßenzirkus
UPSALA aus St.
Petersburg kommt. Tickets:
www.forum-freies-theater.de



Liebe Leserinnen und Leser,

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539661-431 BLZ 36010043 Postbank Essen.



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Unser Motto:
Verkaufen statt Betteln.

Bitte nur bei VerkäuferInnen MIT *fiftyfifty*-Ausweis und OHNE Bettelbecher kaufen. Bitte STETS unsere Zeitung mitnehmen und ggf. weiter verschenken. (VerkäuferInnen mit nur einer Zeitung, die diese nicht abgeben wollen und als Vehikel zum Betteln nutzen, bitte meiden.)

die Arbeitslosigkeit ist eines der größten Probleme. Menschen werden der Wertlosigkeit anheim gestellt. Die sozialen und psychischen Folgen sind unermesslich, der Weg in die Obdachlosigkeit oft unausweichlich. Gleichzeitig glänzen die Bilanzen vieler Konzerne durch astronomische Gewinne.

Die Arbeitslosigkeit ist, das haben die beiden großen Kirchen in ihrem mittlerweile historischen Sozialwort „Für eine Zukunft in Solidarität“ vor über zehn Jahren bereits betont, eine strukturelle Ungerechtigkeit. Die Würde des Menschen dürfe nicht durch übermäßige Gewinnsucht schaden nehmen, heißt es. Und: „Der Sozialstaat ist und bleibt verpflichtet, jedem Menschen in Deutschland

ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.“

Es kann nicht angehen, dass manche Einkommensmillionäre ihre Steuerschuld mit ganz legalen Tricks gegen Null rechnen und andere am Rande des Existenzminimums leben. Es ist beschämend, dass Menschen trotz harter Arbeit zur ARGE gehen müssen. Sogenannte „Aufstocker“, also Menschen, deren zu geringer Lohn auf Hartz-IV-Niveau angehoben wird, kosten die Allgemeinheit jährlich 11 Milliarden Euro. Mit dieser Summe werden Dumpinglöhne subventioniert. Das ist – sofern die betreffenden Firmen nicht gerade notleidend sind – eine besonders krasse, institutionalisierte Form von Sozialmissbrauch durch Unternehmen. Inzwischen fordern sogar manche Manager die Einführung eines Mindestlohnes, um ihre Branche vor Billigkonkurrenz aus Osteuropa zu schützen. (Um die modernen Sklaven aus den neuen EU-Ländern, die für drei bis fünf Euro bei uns schufteten müssen, geht es bei diesen Überlegungen wohl kaum.) Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hat immer wieder betont: Die Arbeit muss über dem Kapital stehen.

Herzliche Grüße, Ihr

Br. Mathias 2

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



08

Unsere Titelgeschichte: Her mit dem Mindestlohn!

Was haben die Gegner des Mindestlohns nicht alles für schlimme Folgen an die Wand gemalt: Preisexplosion, Jobabbau, wirtschaftlicher Niedergang. Dabei gibt es schon in 20 EU-Ländern Mindestsätze, und sie bewähren sich. Jetzt öffnet sich unser Arbeitsmarkt für acht osteuropäische Mitgliedsländer – höchste Zeit, weitere Hindernisse gegen Lohndumping und moderne Sklaverei zu errichten.

Mit Pinsel und Farben

06 Eine Familie im Grünen, eine Strandszene mit schäumender Brandung, ein deutscher Supermarkt: Roma-Kinder malen ihre Welt und ihre Träume

Eurovision Song Contest

14 Ist der ESC viel Lärm um Nichts? Ja, meint Hans Hoff, aber durchaus von der netteren Sorte. Manes Meckenstock empfiehlt dazu Käse-Igel und Russen-Ei

Sklassen an der Newa

15 St. Petersburg putzt sich heraus. Die Arbeit an schwindelnden Fassaden leisten Gastarbeiter aus Usbekistan und dem Kaukasus. Wie Gäste werden sie jedoch nicht behandelt

Schlechte Aussichten

22 Kümmerliche Löhne, hohe Preise und kaum Jobs: Portugals Jugend, und nicht nur sie, fragt sich, was die EU dem Land eigentlich gebracht hat

Chronik eines Abschieds

23 Jürgen Nauwarck gab am Franziskanerkloster in Düsseldorf immer die Zeitung aus. Jetzt fehlt uns der bescheidene Mann

Million Euro Selbstversuch

26 Zwei Studierende setzten sich als Diplomarbeits Thema in den Kopf: Millionär werden und die Erfolgsstory dokumentieren. Hat nicht geklappt, ist aber ein originelles Buch geworden

Sucht und Substitution

29 17 Jahre Kokain, anderthalb Jahre Heroin – dann endlich begab sich Margarete P. in Therapie. Und schaffte den Ausstieg

Außerdem

04 familienalbum **05** zitiert **07** auch das noch **11** fiftyfifty & ... , fragen an **12** neulich **13** marktplatz **16** sozialfotografie **20** splitter **24** kultur **26** literatur **27** kultüröffner, zwischenruf **28** gastkünstler **29** die kunst zu helfen **30** gute nachricht, underdog, skott **31** echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
TÜV SÜD
100.000.000.000
09.04.2010

certifiziert
bauqualität
NACH MAA32009

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Zirkus Upsala kommt wieder

„Donnernder Applaus“
Rheinische Post
„In der Zauberwelt von
Upsala“
Westdeutsche Zeitung
„Die Kinder brechen Ihnen
das Herz.“
Berliner Zeitung

Danil, der kleine Junge mit der traurigen Geschichte, verzaubert das Publikum wieder im FFT. Alle Auftrittstermine – Premiere 21. Juli - sowie Tickets unter www.forum-freies-theater.de. Achtung: In den letzten Jahren waren alle Vorstellungen sehr schnell ausverkauft. Also: Schnell Tickets online buchen.

Danil ist der kleine Gauner im neuen Stück der Straßenkinder aus St. Petersburg

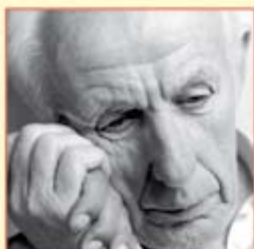
(ho). Der Kleine ist der Größte. Danil vom Straßenzirkus Upsala aus St. Petersburg hat im letzten Jahr die Herzen des Publikums mit Klauk und Artistik gebrochen. Nicht zuletzt die Kinder haben über ihn gelacht. Doch wer sich genauer mit dem Stück „Nachtwächter“ auseinandergesetzt hat, konnte erfahren, dass die Episode des traurigen Schattenspiels um den Gevatter Tod, der die beste Freundin eines Jungen im Schlaf holen wollte, von dem 9-Jährigen inspiriert war, von der Tatsache, dass Danils geliebte Mutter gestorben ist. Der Vater wird wohl die meiste Zeit seines Lebens im Gefängnis verbringen – Danil, der nun in einem grässlichen Kinderheim lebt, hat eh keine guten Erinnerungen an den gewalttätigen, alkoholkranken Mann. In der Schule wird er gehänselt, weil er kein Zuhause mehr hat und seine Leistungen auch eher dürftig sind. Eine Adoption, die Danils Leben eine neue Richtung hätte

geben können, ist gescheitert, die russischen Behörden sind streng und vor allem korrupt. Der einzige Halt im Leben des Jungen ist die Bühne. Wenn er zusammen mit den anderen Kindern und Jugendlichen seine mal tollkühnen, mal poetischen, mal halsbrecherischen, mal clownesken Kunststücke vollführt und der donnernde Applaus ihm entgegen schwallt, dann ist er nicht mehr der kleine geächtete Außenseiter mit dem vor Trauer kranken Herzen. Wenn er am 21. Juli zur Premiere des Stückes „Crazy Love“, einem völlig runderneuterten Remake des Spektakels „Stadt im Koffer“, in Düsseldorf wieder den kleinen Gauner gibt, dann ist Danil in seinem Element. Dann spürt er, dass der Straßenzirkus „Upsala“ seine neue Familie ist, die ihm Halt gibt und die Gewissheit, ein sehr wertvoller Mensch zu sein.

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

„Im Gegensatz zu dem, was die Machthaber euch glauben machen wollen, damit ihr auf eure Rente verzichtet, selbst eure Löhne kürzt und euch mit einem Lebensstandard aus der Zeit eurer Großeltern zufrieden gebt, ist Amerika nicht pleite. Bei weitem nicht. Das Land quillt über vor Reichtum und Geld. Das Problem ist nur, dass es nicht in eure Hände gelangt. In einem der größten Raubzüge in der

Geschichte ist der Reichtum von den Arbeitern und Konsumenten zu den Banken und Portfolios der Superreichen worden. Heute verfügen nur 400 Amerikaner über den gleichen Reichtum wie die Hälfte aller US-Bürger zusammen.“



Reichtum
Konsu-
und Port-
transferiert
nur 400
gleichen
te aller US-

Michael Moore, US-amerikanischer Filmregisseur und Autor (*Roger & Me*, *Bowling for Colombine*, *Sicko*), in einer Rede vor Tausenden von Demonstranten in Madison/Wisconsin. Vollständiger Originalwortlaut und Video unter <http://www.michaelmoore.com/words/mike-friends-blog/america-is-not-broke>

Foto: Andrew McFarlane

Roma-Kinder malen ihre Welt

„Träumen vom besseren Leben:
Junge Roma lassen in Bildern
die Sonne scheinen.“
Westdeutsche Allgemeine Zeitung

Einblicke und Einsichten in die Welt kleiner Armutsmigranten aus dem Balkan

Der 11-jährige Ludovic hat die ganze Familie
vor einem Kuhgehege gemalt – eine
Erinnerung an die verlassene alte Welt.



Ramona (13) und ihre Familie liegen an
einem Strand am Schwarzen Meer



Doina (11) hat den Supermarkt
Aldi abgebildet. Einkaufen in
Deutschland – für die Kinder
aus ärmsten Verhältnissen
trotz aller Einschränkungen ein
großes Erlebnis.

(ho). Sie sind mit ihren Eltern und Geschwistern aus kleinen Dörfern, die an Slums erinnern, mit all ihren Hoffnungen nach Deutschland gekommen – Kinder aus Rumänien. Die Familien erhalten hier kein Hartz IV und sind auf das Geld aus dem Verkauf von *fiftyfifty* dringend angewiesen. „Das ist die krasseste Form von Kinderarmut, die ich in Deutschland gesehen habe“, sagt Sabena Kowoll, Leiterin der *fiftyfifty*-Regionalstelle Ruhr in Duisburg. Die 35-Jährige hat schon so manch einen Hausbesuch bei rumänischen Familien absolviert und konkrete Hilfsmaßnahmen organisiert, angefangen von der Beschaffung

gebrauchter Möbel und E-Geräte bis zur Einschulung der Kinder oder Begleitung zu Ärzten oder Ämtern. Sabena, selbst Mutter eines kleinen Mädchens, hat sich immer gefragt, wie die Roma-Kinder sich wohl in ihrer neuen Heimat fühlen und zusammen mit Kollegin Nicole Kaminski eine gute Idee entwickelt. Getreu dem Motto „Ein Bild sagt

„Das ist die krasseste Form von Kinderarmut, die ich in Deutschland gesehen habe“, sagt Sabena Kowoll, Leiterin der *fiftyfifty*-Regionalstelle Ruhr in Duisburg.

mehr als tausend Worte“ haben die beiden 11 Roma-Kindern Pinsel und Farben gegeben, auf dass sie ihre Befindlichkeiten auf Leinwände bringen. Herausgekommen sind interessante Einblicke und Einsichten in die Welt kleiner Armutsmigranten aus dem Balkan. Der 11-jährige Ludovic etwa hat die ganze Familie vor einem Kuhgehege gemalt – eine Erinnerung an die verlassene alte Welt. Patricia (10) hat sich selbst auf einen Spielplatz versetzt, Ramona (13) und ihre Familie liegen an einem Strand am Schwarzen Meer und Julia (9) hat ihr Haus in Ruhrort gemalt. Doina (11) und Vanessa (8) haben Supermärkte mit vielen Details abgebildet. Einkaufen in Deutschland – für die Kinder aus ärmsten Verhältnissen trotz aller Einschränkungen ein großes Erlebnis. „Ich mag besonders gerne Fanta“, erklärt Doina. „Die gab es bei uns in Rumänien nie.“ Dafür hatten sie dort keine Not die Miete zu zahlen. In Duisburg lebte die Familie anfangs in einem menschenunwürdigen Loch zu einem horrenden Preis, bis das Duisburger *fiftyfifty*-Team Doina, ihren sechs Geschwistern und den Eltern eine größere, bessere Wohnung besorgt hatte.

Die Bilder von Doina und den anderen Kindern sind bis Ende Mai im *fiftyfifty*-Regionalbüro Ruhr auf der Koloniestr. 111 in Duisburg zu besichtigen.

ARM TROTZ ARBEIT
KEIN LOHN UNTER 8,50 €/H



HOLZ
 CONNECTION

**Ein Möbelladen,
 der mir jedes
 Möbel baut, das
 ich will, wo gibt's
 denn so etwas?**

**Regale.
 Betten.
 Tische.
 Schränke.**



Arno Basten hilft Ihnen weiter, garantiert!

Burgplatz 2-3, 40213 Düsseldorf
 Tel: 0211 – 323 79 20

Inspiration unter:
www.holzconnection.de



Bezirk Düsseldorf

www.initiative-mindestlohn.de

Her mit dem Min

Heute im Angebot: Kellner ab

~~1,49 €~~

Einmalig und nur heute: Kurierfa

~~gratis~~

SONDERANGEBOT: Verkäuferin ab

~~1,29 €~~

In Deutschland wächst die Ungleichheit. Reichtum und Finanzspekulation einerseits, Armut und Dumpinglöhne andererseits. Eine Schiefelage, die zu neuen Krisen und Crashes treibt. Entschieden Gegensteuern tut not. Zumal jetzt, in Zeiten erweiterter Freizügigkeit auf dem europäischen Arbeitsmarkt. *Von Olaf Cless*

deutlich!

Info-Tipps

Gustav A. Horn:

Des Reichtums fette Beute.

Wie die Ungleichheit unser Land runiniert. Campus Verlag 2011

Markus Breitscheidel: Arm durch Arbeit. Ein Undercover-Bericht.

Econ Verlag 2008

www.mindestlohn.de

www.initiative-mindestlohn.de

www.gerecht-geht-anders.de

www.hundertprozentich.de

www.boeckler.de

Seit dem 1. Mai haben Arbeitnehmer aus acht neuen EU-Staaten – Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Estland, Lettland und Litauen – volle Freizügigkeit. Auch der deutsche Arbeitsmarkt steht ihnen damit uneingeschränkt offen. Das ist erfreulich, fällt doch so eine weitere Mauer in Europa. Es ist andererseits problematisch, wenn man die Folgen für Arbeitsbedingungen und Bezahlung hierzulande bedenkt. Jährlich bis zu 140.000 zusätzliche Arbeitskräfte, so schätzen Experten, werden in Deutschland zeitweilig oder dauerhaft einen Job suchen – eine „Reservearmee“, die es Arbeitgebern ermöglichen wird, noch effektiver als bisher schon an der Lohn-Abwärtsspirale zu drehen. Nicht nur die Gewerkschaften sind alarmiert. Auch Frank-Jürgen Weise zum Beispiel, Chef der Bundesagentur für Arbeit, befürchtet in manchen Branchen massives „Lohndumping“, falls nicht mit gesetzlichen Regelungen gegengesteuert wird. Nicht anders sieht es Weises Kollege Joachim Müller, Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Er warnt vor „schweren Verwerfungen“ und großem „gesellschaftlichem Schaden“, wenn Billiglohnfirmen mit Sitz in Osteuropa auf den Markt drängen und die noch halbwegs fair zahlende Konkurrenz überrollen.

Die neue EU-Freizügigkeit schließt ausdrücklich ein, dass Arbeitnehmer zu den Bedingungen ihres Herkunftslandes grenzüberschreitend eingesetzt werden können, dass also auch ihre Minderbezahlung in Deutschland legal ist, sofern keine andere Regelung dies verhindert. In der EU-Kommission gibt es sogar Pläne, wonach Fachkräfte aus Drittstaaten zu dortigen Bedingungen in der EU arbeiten und weitergereicht werden können – dass also zum Beispiel, wie die Süddeutsche Zeitung



arbeiterfotografie.com

Pfeiffkonzert gegen Dumpinglöhne: Demonstranten in Kiel.

„Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.“

Aus der Präambel der Schweizer Verfassung von 1999

den IG-Bau-Gewerkschaftschef Klaus Wiesehügel wiedergab, „chinesische Facharbeiter, die zuerst in Rumänien eingesetzt würden, auch dann noch den rumänischen Mindestlohn von 176 Euro im Monat bekämen, wenn sie später in Deutschland arbeiten.“ Wiesehügel fürchtet auch bei der landwirtschaftlichen Saisonarbeit die Rückkehr zum „Arbeitsrecht nach Gutsherrenart“, „wie vor 150 Jahren“. Bisher war mit der Arbeitserlaubnis etwa für polnische oder litauische Kräfte noch ein gewisser Schutz verbunden. Bauern riskierten Sanktionen, wenn sie gegen die Mindestbedingungen für Lohn und Unterkunft verstießen. „Jetzt gilt hier erst einmal nichts“, warnt der Gewerkschaftsvorsitzende.

Die drohende Verwilderung des Arbeitsmarkts könnte auch fatale politische Folgen haben. „Ich will nicht Wohnwagen sehen, in denen lauter Rumänen oder Polen untergebracht sind, die zu schäbigen Bedingungen und Löhnen, für die man sich schämen müsste, hier arbeiten“, erklärte Linke-Fraktionschef Gregor Gysi vor einigen Monaten. Dies schaffe bei den deutschen Kollegen, die ihre Arbeitsplätze verlieren, einen Nährboden für Ressentiments. „Dann haben wir Ausländerfeindlichkeit und Rassismus, was wir überhaupt nicht gebrauchen können“, so Gysi.

Physiotherapeut für 3,58 brutto, Erntehelfer für 2,50

Der Druck auf die Löhne und Arbeitsbedingungen in Deutschland ist nicht neu, er macht sich schon seit Jahren bemerkbar, besonders seit der von der rot-grünen Schröder-Regierung eingeleiteten „Agenda 2010“- und „Hartz IV“-Politik. Unser Land ist längst auf dem Weg, ein Niedriglohnland zu werden. Immer mehr Menschen sind arm trotz Vollzeitarbeit. Etwa 1,3 Millionen Erwerbstätige erhalten aufstockende

Hilfe vom Jobcenter, was den Steuerzahler jährlich rund 11 Milliarden Euro kostet. Es wäre noch deutlich mehr, wenn alle Betroffenen tatsächlich von ihrem Recht Gebrauch machten, statt aus Scham oder Angst vor dem komplizierten Antrag darauf zu verzichten.

Wer die beschämenden Zustände, die in unserer Joblandschaft auf breiter Front eingerissen sind, nicht aus eigener Erfahrung oder dem Bekanntenkreis kennt, möge zum Beispiel den Erfahrungsbericht „Arm durch Arbeit“ des Journalisten Markus Breitschdel lesen – passend zur Jahreszeit vielleicht über seine Fronarbeit als Erdbeerpflücker in Brandenburg, die ihm einen Stundenlohn von rund 2,50 Euro brutto einbrachte. Oder man schaue sich im Internet unter www.initiative-mindestlohn.de all die haarsträubenden Fälle an, die Betroffene hier zu Protokoll geben – der Bäcker aus Bayern mit seinen 5,50 brutto die Stunde; die Bürokräftin aus Sachsen-Anhalt mit ihren 5,33, deren Arbeitgeber noch ARGE-Förderung einstreicht; der Kellner aus NRW mit etwa gleichem Verdienst, bei 30 Prozent unentgeltlichen Überstunden; der Physiotherapeut aus Baden-Württemberg mit 3,58 Euro brutto; der Zeitungszusteller, der auch Briefe austragen muss, wofür ihm nach Abzug seiner Autokosten ganze 50 Cent bis 1 Euro zusätzlich bleiben.

Insgesamt klafft die Einkommensschere in unserem Land immer weiter auseinander, wozu die neoliberale Steuer- und Sozialpolitik aktiv beigetragen hat. „Deutschland ist zum Mutterland der Ungleichheit geworden“, konstatiert der Düsseldorfer Ökonom Gustav A. Horn in seinem neuen Buch „Des Reichtums fette Beute“ und belegt dies mit internationalen Zahlen. Eine seiner zentralen Thesen lautet, dass fehlende Verteilungsgerechtigkeit nicht nur ein moralisches Problem darstellt, sondern auch ein gravierendes wirtschaftliches, weil es zur Instabilität beiträgt. „Indem die Verteilung der Früchte des Wachstums in vielen Volkswirtschaften, vor allem in Deutschland und den USA, zu-

nehmend dem Markt überlassen wurde, erzeugte man durch geballten Reichtum ein Krisenpotential, das durch die entfesselten Finanzmärkte zum Explodieren gebracht wurde“, schreibt Horn und plädiert für eine Reihe nachhaltiger Reformen zur Verminderung der Ungleichheit: Finanztransaktionssteuer, Wiedereinführung der Vermögensteuer, höhere Erbschaftssteuer und, last not least, Einführung eines allgemeinen Mindestlohns.

Selbst FDP-Anhänger sind mehrheitlich für Mindestlöhne

Seit Jahren versucht eine unheilige Allianz aus CDU/CSU, FDP, der Arbeitgeber-Lobbytruppe „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“, marktradikalen Wirtschaftsforschern wie Hans-Werner Sinn und ihren Nachbetern in den Medien die Einführung von Mindestlöhnen zu verhindern. Sven Gösmann warnte in der Rheinischen Post vor dem „Sündenfall“ eines „staatlich verordneten Zwangslohns“, Professor Sinn erklärte die Forderung, jeder müsse von seiner Hände Arbeit leben können, kurzerhand zum „dümmsten Spruch des Jahres“. Horrende Preissteigerungen und allgemeiner wirtschaftlicher Niedergang wurden für den Fall an die Wand gemalt, dass der Mindestlohn käme. Politiker wie Westerwelle und Brüderle pochten auf das sogenannte Lohnabstandsgebot, aber immer nur in dem Sinne, dass die Sätze für Arbeitslose weiter gedrückt, und nie, dass eine Barriere gegen hemmungsloses Lohndumping geschaffen werden müsse. Das Trommelfeuer hatte dennoch nur begrenzte Wirkung. Eine große Mehrheit der Deutschen befürwortet Mindestlöhne. Sogar CDU- und FDP-Anhänger zählen mehrheitlich dazu.

In 20 EU-Ländern gibt es inzwischen allgemeine gesetzliche Mindestlöhne. Sie differieren in der Höhe stark – von 71 Cent in Bulgarien über 2,92 Euro in Portugal bis zu 9 Euro in Frankreich und über 10 Euro in Luxemburg. Auf jeden Fall widerlegen alle Studien die Behauptung, Mindestlöhne würden Jobs kosten. Wie Gustav A. Horn schreibt, ist es eher so, dass ihre Einführung „keine großartigen Auswirkungen auf die Beschäftigung hat“, weder im Negativen noch im Positiven. Ihre Bedeutung liegt vielmehr darin, dass sie einen Beitrag leisten, Ungleichheit zu vermindern und die Sicherheit derer zu erhöhen, die noch

Gleicher Lohn ab erstem Tag!

Fünf Fragen an Margret Mönig-Raane*

? In etwa zehn Branchen gibt es jetzt gesetzliche Mindestlöhne. Ist Deutschland damit gewappnet für die Öffnung des Arbeitsmarktes ab Mai?

! Auch wenn Branchenmindestlöhne ein geeignetes Instrument sind, um Wildwuchs in einzelnen Branchen einzudämmen, führt



nach wie vor kein Weg an einem gesetzlichen branchenübergreifenden Mindestlohn vorbei, der auf keinen Fall unterschritten werden darf – so, wie alle unsere westeuropäischen Nachbarstaaten ihn haben.

? Reichen die vorhandenen Kontrollen, um ein Unterlaufen der Mindeststandards zu verhindern?

! Der Zoll ist dafür verantwortlich, zu kontrollieren, ob vorhandene Mindestbedingungen auch eingehalten werden. Angesichts der Perso-

nalknappheit im öffentlichen Dienst ist zu bezweifeln, ob dies wirksam möglich ist – genau so wie die Frage erlaubt sein muss, ob die vorhandenen Sanktionsmöglichkeiten bei einem Verstoß gegen Mindestbedingungen ausreichen oder nicht verschärft werden müssten.

? Wie bewerten Sie das kürzlich verabschiedete Gesetz gegen den Missbrauch der Leiharbeit („Lex Schlecker“)?

! Es gibt nur eine wirksame Möglichkeit, dem weit verbreiteten Missbrauch von Leiharbeit einen Riegel vorzuschieben: Gleicher Lohn und gleiche Behandlung ab dem ersten Arbeitstag. Alles andere ist Augenwischerei.

? Lidl hat für den Einzelhandel einen Mindestlohn von 10 Euro ins Gespräch gebracht. Halten Sie den Vorschlag für seriös?

! Ja.

? Und auch für realistisch?

! Mit Blick auf die Durchschnittslöhne im Handel, von denen man zur Berechnung eines Mindestlohns pi mal Daumen zehn Prozent abziehen sollte: Ja.

* Margret Mönig-Raane ist stellvertretende Vorsitzende der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di

fiftyfifty & Mugurel

Auftritt im zakk am 3. Juli

Dana ist der heimliche Star unserer Roma-Band „Mugurel“, die im letzten Jahr im Düsseldorfer Kulturzentrum „zakk“ das Publikum von den



Stühlen gerissen hat. Das Pan- und Querflötenspiel der 19-Jährigen begeistert. Doch das ganze Ensemble ist rekordverdächtig, ihr wehmütiger und furioser Balkan-Beaz (aus Geige, Kontrabass, Akkordeon, Klarinette und Synthesizer) berührt die Seelen und lässt die Herzen schneller schlagen. Dabei haben es die Jugendlichen von Mugurel in Rumänien nie leicht gehabt. Doch der fiftyfifty-Partnerverein „Queensheart“ hilft bei der schulischen und musikalischen Bildung. Dana

zum Beispiel macht gerade das Abitur und wird demnächst studieren – außergewöhnlich für eine junge Romni.

Am 3. Juli gastiert Mugurel wieder im zakk (ab 19 Uhr). Eintritt gegen Spende und nur bei Voranmeldung unter info@fiftyfifty-galerie.de.



arbeiterfotografie.com

Die Banken zocken, wir baden es aus.

über eine halbwegs rentable Beschäftigung verfügen: „Sie wissen nun“, so Horn, „dass sie nicht ins Bodenlose fallen, wenn sie ihre Stelle einmal wechseln müssen.“

In rund einem Dutzend Branchen gibt es in Deutschland bis jetzt gesetzlich anerkannte Mindestlöhne, die auch im Zuge der neuen EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit nicht unterschritten werden dürfen (jedenfalls nicht legal). Dazu zählen u.a. Bauhauptgewerbe, Gebäudereinigung und Pflegebranche. Erst kürzlich, quasi auf dem letzten Drücker, kam per Bundestagsbeschluss auch die berüchtigte Leiharbeitsbranche hinzu, in der bald eine Million Menschen ihr Jobdasein fristen. Das Geschäft mit der Leiharbeit, ursprünglich nur ein Instrument zur Bewältigung kurzfristiger Produktionsspitzen, boomt seit der Deregulierungspolitik von Wolfgang Clement & Co. und droht zum Normalfall unsicherer und unfair bezahlter Arbeit zu werden. LeiharbeiterInnen verdienen trotz Vollzeit im Schnitt fast nur halb so viel wie Stammbeschäftigte. Dafür sind sie in Krisenzeiten die ersten, die entlassen werden. Sogar Träger wie Caritas, Diakonie und Awo, die ansonsten das Hohelied des Sozialen singen, bedienen sich dieses ungerechten Modells.

Das neue Gesetz gegen Missbrauch der Leiharbeit: Wie Aspirin gegen Krebs

Nachdem die Firma Schlecker letztes Jahr auf besonders dreiste Weise begonnen hatte, Festangestellte zu minderbezahlten LeiharbeiterInnen zu degradieren, hatte Arbeitsministerin von der Leyen ein Gesetz zur Unterbindung derartiger Machenschaften angekündigt. Was der Bundestag nun dazu im März beschlossen hat, hilft allerdings gegen den

„Unternehmen, deren Existenz lediglich davon abhängt, ihren Beschäftigten weniger als einen zum Leben ausreichenden Lohn zu zahlen, sollen in diesem Land kein Recht mehr haben, weiter ihre Geschäfte zu betreiben. Mit einem zum Leben ausreichenden Lohn meine ich mehr als das Existenzminimum – ich meine Löhne, die ein anständiges Leben ermöglichen.“

Franklin D. Roosevelt, US-Präsident von 1933 bis 1945

Missbrauch der Leiharbeit ungefähr so viel „wie Aspirin gegen Krebs“ (Süddeutsche Zeitung). Das Gesetz schreibt nämlich gleichen Lohn für Leiharbeiter nur unter der Voraussetzung vor, dass sie bereits die letzten sechs Monate beim Unternehmen angestellt waren. Dies lässt sich durch Kurzverträge leicht unterlaufen – anders als etwa in Frankreich, wo gleiche Bezahlung vom ersten Tag an gesetzlich vorgeschrieben ist.

Bleibt immerhin der nun festgelegte Mindestlohn (von 7,79 Euro im Westen und noch magereren 6,89 im Osten) für die Leiharbeitsbranche, der es einschlägigen Ausbeuterfirmen etwas erschweren wird, im Trüben des sich öffnenden europäischen Arbeitsmarktes zu fischen. Ein positives Zeichen setzte kürzlich auch das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil in Sachen „Christliche Gewerkschaften“. Es erklärte deren schäbige Zeitarbeits-Tarifverträge für null und nichtig. Auf zahlreiche Firmen kommen nun hohe Nachforderungen vor allem seitens der Rentenversicherung zu.

Aber auch wo die selbsternannten „Christlichen Gewerkschaften“ ihre Hände nicht im Spiel haben, liegt bei den Tarifen vieles im Argen. Zum Beispiel im Einzelhandel mit seinen 650.000 Beschäftigten allein in NRW, wo die Gewerkschaft Ver.di etwa gegen sittenwidrige Löhne von 5,50 Euro beim Discounter Netto vorgehen muss. Dabei steht für die Branche längst ein Mindestlohn-Vorschlag von 10 Euro im Raum. Er stammt, wer hätte das gedacht, von der Firma Lidl. So viel fordert sonst nur die Linkspartei.

neulich



Vom Schaf, der Schnecke und dem Schneider

(ho/oc). Als Tierarzt erlebt man allerhand, sagt Dr. Georg Specker, einer derer, die unser Projekt Underdog tatkräftig unterstützen. Und dann erzählt er uns folgende schöne Geschichte, die ihm neulich passiert ist: Er erhält einen späten Anruf, eine Frau Schneider ist am Telefon, sie sagt, es gehe um ein Schaf, der Doktor müsse sich das Tier dringend anschauen kommen und es verarzten. Specker fährt umgehend zum angegebenen Hof, es ist schön spät, Frau Schneider führt ihn zu dem kranken Schaf, der Veterinärmediziner untersucht und behandelt es. Er ist noch nicht ganz fertig, als Schritte nahen, offenbar ist es der Herr des Anwesens, er trägt Gummistiefel und einen Hut. Kurz bevor er beim Tierarzt ankommt, tritt er versehentlich auf eine Gehäuseschnecke, das Schneckenhaus geht knirschend zu Bruch. „N' Abend, Herr Doktor, behandeln Sie auch Nachtschnecken?“ sagt Herr Schneider trocken zur Begrüßung. Die Stimme kennst du doch, denkt Specker, schaut dem im Halbdunkel stehenden Mann ins Gesicht und – erkennt Helge Schneider.



Das Bolshoi-Ballett

Sonntag, 29. Mai 2011
um 17.00 Uhr

Coppelia

Live-Übertragung aus Moskau,
in Düsseldorf exklusiv nur im UFA-Palast.

am HBF, Worringer Str. 142
Info/Reserv.: 0211 / 630 67 01

Online- Kartenreservierung:
www.ufa-duesseldorf.de



MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Antik-Stube Hochdahl

ANTIQUITÄTEN BRIEFMARKEN MÜNZEN

— An & Verkauf —



Hauptstr. 20
40699 Erkrath  Alt-Hochdahl
Tel.: 02104 - 137 66 33
Mobil. 0176 - 38 34 6750
Inh. Mike Hesse

ÖFFNUNGSZEITEN
Mo. - Fr. 15:00 - 18:00 Uhr
Di. & Do. 10:00 - 13:00 Uhr
Samstag 11:00 - 14:00 Uhr

www.antikstube-hochdahl.de Hausbesuche & Besichtigungen vor Ort möglich



Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

www.kunstbedarf.net

Keilrahmen, Öl-, Aquarell- und Acrylfarben,
Kreiden + Kohle, Papier + Blöcke, Malmittel,
Stifte, Modellierpasten/-gele, Kalligraphie,
Spachtelmasse, Pinsel, Malstifte u.v.m.

Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts



Oststraße 47
02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 - 16 99 60	Außenstelle Neuss	0 21 31 - 27 56 91 und 27 53 86
Außenstelle Ratingen	0 21 02 - 2 17 66		

Neut-Beratungs-Garantie



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Fürstenwall 146 40217 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28	Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50
---	---

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)


Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)	Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)
---	--

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Eurovision Song Contest: Viel Lärm um Nichts?

pro

Hans Hoff

Aber ja, natürlich ist der Eurovision Song Contest viel Lärm um Nichts. Es geht schließlich um ein Nichts. Noch 2009 ging der Nation dieser Trällerwettbewerb vierspurig an rückwärtigen Körperteilen vorbei. Und jetzt? Sollen wir Fähnchen schwenkend am Straßenrand stehen und Queen Lena bejubeln, die in einer Art royalem Return ihre Macht bekräftigen will? Ja, sollen, können, dürfen wir. Müssen wir aber nicht. Wir können indes nicht immer nur über den Klimawandel und die Atomfrage diskutieren. Der Mensch an sich hält dauerhaften Konflikt nur schwerlich ohne Pause aus. Also gilt es, sich mit Nichtsnutzigem abzulenken, also mit Trash-TV, Fortuna-Spielen oder eben dem ESC. All das kostet Geld. Auch Düsseldorfs Geld, das ziemlich sicher in den Rheinsand gesetzt ist. Düsseldorf wird wegen dieser Veranstaltung nämlich noch lange nicht zum bevorzugten Urlaubsgebiet der ESC-Fans werden. Da können die Rathaus-Oberen lange weiter träumen. Aber was ist letztlich so schlimm daran, wenn sich Menschen aus ganz Europa zum friedlichen Miteinander einfinden und Spannung ziehen aus der Frage, welcher Sangesbeitrag nun der schönste ist. 36 000 Menschen passen zu dieser Veranstaltung in die Arena. Das sind 36 000 Menschen, die in dieser Zeit nichts Böses sonst anstellen können. Dazu kommen noch ein paar Millionen an den Fernsehgeräten, die in der Zeit wenigstens sehen, dass es noch etwas anderes gibt als RTL und seinen zynischen Aussonderungswettbewerb „Deutschland sucht den Superstar“. Lieber ESC als DSDS. Lass die Kinder spielen, lass sie Spaß haben am Nichts. Und solange das Nichts noch Lärm



macht, weiß man wenigstens wo es zu verorten ist. Schlimmer wäre die Stille. Die erleben wir noch früh genug.

Hans Hoff lebt als freischaffender Journalist in Düsseldorf. Er schreibt u. a. für die Süddeutsche Zeitung und das Stadtmagazin „Biograph“. In einem früheren Leben hat er als diplomierter Sozialpädagoge beim Jugendamt gearbeitet.

contra

Manes Meckenstock

Der Grand Prix wurde bei uns zu Hause immer gefeiert, mit Käseigel und Russenei und solchen Sachen - das hab ich bis heute übernommen. Und der erste Grand Prix, an den ich mich ganz bewusst erinnern kann, ist der 1968 in London, bei dem Wencke Myhre aufgetreten ist. Die hatte damals ein ganz süßes Lied, das hieß „Ein Hoch der Liebe“, ein wundervolles Jazzcouplet. Ich war sieben Jahre alt und hatte mich nicht nur in diese Frau verliebt – die trug auch so'n kanarienvogelgelbes Kleid, das werde ich nie vergessen, das war sehr quietschig. Wenn man das heute sehen würde, müsste man sich wohl eine Sonnenbrille aufsetzen. Ich musste jedenfalls unbedingt diese Platte haben - aber eine Platte kostete damals 4 Mark 90. Da habe ich wirklich gespart, jeden Werktag gab es ein Taschengeld von zehn Pfennig und am Wochenende 50 Pfennig. Das war also fast ein Monatsgehalt, das ich für meine erste Platte ausgegeben habe! Später bei „Zimmer frei!“ habe ich Wencke Myhre dann mal kennengelernt, weil ich den Einspieler für sie gemacht hatte – und jetzt habe ich die Original-Single von damals – 45 Umdrehungen – mit einem Autogramm von Wencke Myhre.

Manes Meckenstock betreibt in Düsseldorf ein Restaurant mit Biergarten und Kleinkunst-Programm, tritt dort auch selbst auf und lädt regelmäßig zur etwas anderen Stadtführung „Dorfschönheiten“ in die Altstadt. Alle Infos dazu auf www.manesmeckenstock.de. Seine obigen Erinnerungen fanden wir auf www.eurovision.de.



BESTATTUNGEN
Schelivens

Unsere Beratungsbüros finden Sie in:

- Benrath: Paulistraße 20
- Bilk: Witzelstraße 16
- Eller: Gumbertstraße 141
- Flingern: Bruchstraße 49
- Gerresheim: Benderstraße 28
- Vennhausen: Gubener Straße 1

Hausbesuche sind im gesamten Stadtgebiet kostenlos!

Wir nehmen keine Wochenend- oder Nachtaufschläge!

Ein Anruf unter 21 10 14 erspart Ihnen alle Wege.

Postanschrift: Gumbertstraße 141 • 40229 Düsseldorf

Yavana
Naturmode – organisch und fair

Yavana bietet ethisch und ökologisch korrekte Kleidung, weit entfernt von den Klischees einer langweiligen Mode ohne Überraschungen. Die Kleidung wird umweltbewusst produziert und fair gehandelt.



Yavana | Brunnenstraße 32 | 40223 Düsseldorf
T +49 211 73107890 | E info@yavana.de | H www.yavana.de



Schuferei in luftigen Höhen. In St. Petersburg arbeiten unzählige Georgier und Usbeken illegal – zu Hungerlöhnen.

Die Knechte der Pracht

Gastarbeiter in St. Petersburg

So wie seine Vorzeigestadt will das neue Russland sich präsentieren: reich und schillernd.

Doch St. Petersburg wird nicht von Russen auf Hochglanz gebracht, sondern von Gastarbeitern, meist aus Georgien und Usbekistan. Von

Dmitrij Leltschuk (Text & Fotos)

St. Petersburg schläft nie, heißt es. Im Sommer jedenfalls stimmt das, während der weißen Nächte, wenn die Stadt in einer fast surrealen Dämmerung schwimmt. Das stolze Petersburg hat sich schick gemacht, um das graue Leningrad vergessen zu lassen. „Piter“ sagen die Einheimischen wie zu einem Freund und feiern die Nächte zwischen erleuchteten Prachtfassaden, den Newa-Brücken, zwischen Rockmusik und Tanzbären, freizügigen Dekolletés und schrillen Outfits. Aber die Glanzbilder kenne ich schon. Als Reportagefotograf weißrussischer Herkunft interessiert mich der Hintergrund mehr als die retuschierte Oberfläche.

Mein Handy klingelt. Ein guter Bekannter, ein Einheimischer, will mich zu denen führen, die Experten sind für die Prachtfassaden und zugleich für sämtliche Hinterhöfe der Stadt. Jetzt ist Mitternacht – genau die richtige Zeit für neue Bekanntschaften.

Auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt, vorbei an geöffneten und erleuchteten Buchläden, versuche ich, all das so selbstverständlich zu finden als wäre das meine Stadt. In der Hand halte ich einen Zettel mit der Adresse einer Gemeinschaftswohnung am Mojka-Ufer. Ein altes Haus aus Dostojewskij-Zeiten, in dem Raskolnikow aus „Schuld und Sühne“ gelebt haben soll. Jetzt ist es rosa gestrichen, passend zum Schwulenclub im Untergeschoss. Unter dem Dach wohnen Gastarbeiter aus Usbekistan und dem Kaukasus.

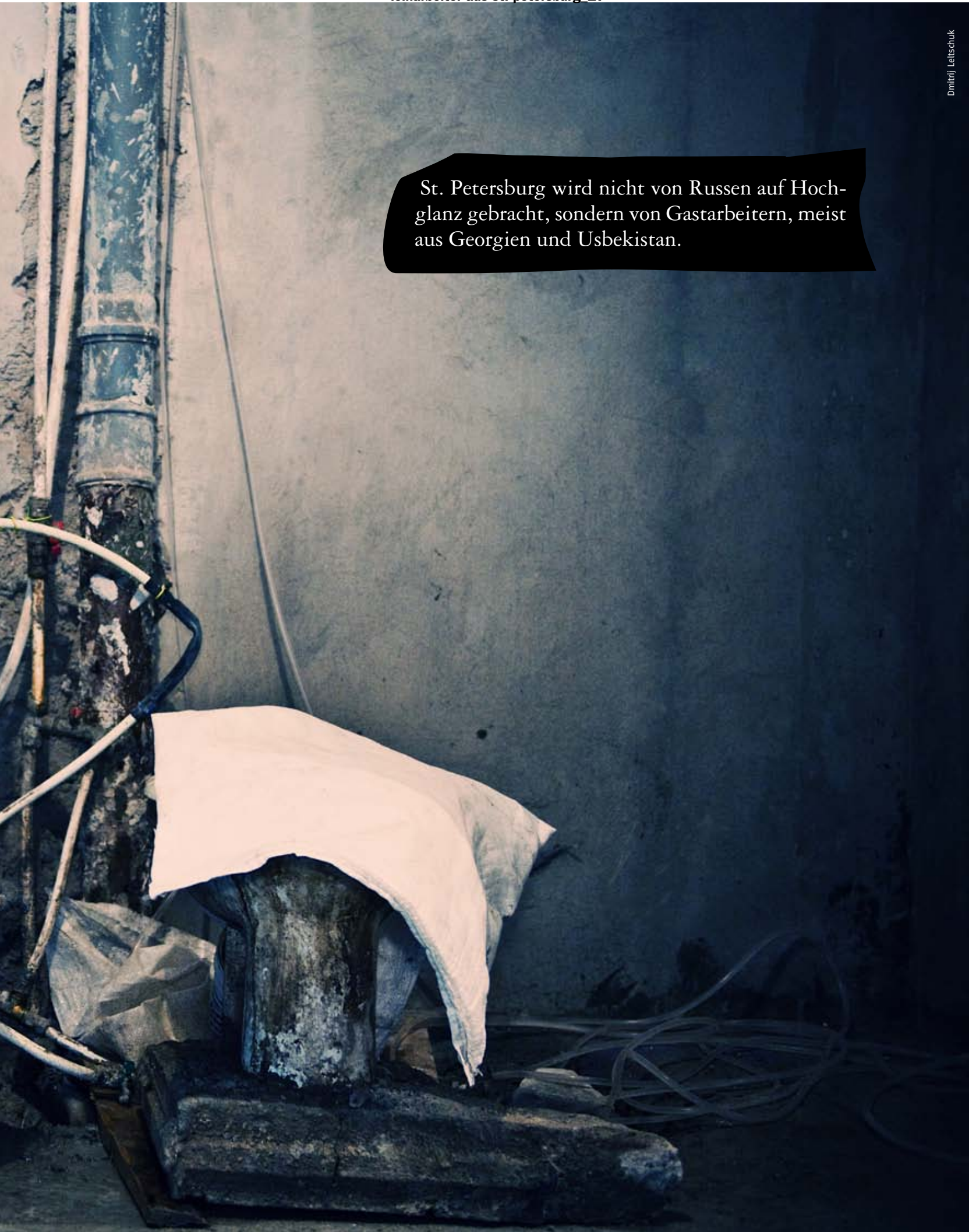
Vor der Tür halte ich inne. Wer bin ich hier eigentlich? Ein Kind der alten UdSSR, das sich als Fremder im neuen Russland wiederfindet? Wer bin ich für die, die ich gleich treffen werde? Ein Glückspilz, der es in den reichen Westen geschafft hat?

Ich klinge, hinter der Tür ist es deutlich schummriger als in der weißen Petersburger Nacht. Nur eine staubige Glühbirne beleuchtet ausgebleichene Tapeten im Flur, wahrscheinlich Relikte der Sowjetunion. Leri hat mir geöffnet, ein kräftiger Georgier, der mich höflich

Fortsetzung Seite 18. Seite 16/17: Foto zur Reportage.



St. Petersburg wird nicht von Russen auf Hochglanz gebracht, sondern von Gastarbeitern, meist aus Georgien und Usbekistan.





In einem Keller treffe ich vier Männer aus Usbekistan und Georgien, die die historische Fassade des Hauses restaurieren. Hier hausen sie, in diesem kalten und feuchten Labyrinth.

Das demographisch geschwächte Russland braucht Millionen von Arbeitern aus den benachbarten Ostrepubliken, wo die Löhne niedriger sind und man Russisch spricht.

hereinbittet in einen langen, engen Raum mit noch spärlicherer Beleuchtung. Die Wände entlang stehen acht Etagenbetten, am Ende des Raumes fällt der Blick auf ein winziges Fernsehgerät. Sieben asiatische Augenpaare schauen mich an, nicht unfreundlich, aber ein bisschen misstrauisch. „Hallo“, sage ich, garantiert eine Idee zu laut und zu kumpelig, „Hallo! Ich heiße Dmitrij und bin Fotograf. Ich lebe als Gastarbeiter in Deutschland und will in Piter eine Reportage über meine hiesigen Kollegen machen!“ „Also“, stellt der Georgier Leri fest, „höchste Zeit für einen richtigen usbekischen Plow“ – und verschwindet. Die Nacht ist kurz – hieß es nicht, die Usbeken seien gerade erst von der Schicht zurück? Und morgen früh sollen sie schon wieder anfangen?

„Salam alejkum“ klingt mir bei Arbeitsbeginn entgegen. Wir sind am Fontanka-Ufer, hier soll ein Restaurant entstehen. Eine Etage höher liegt ein Bordell, dessen Broschüren an jeder Petersburger Kreuzung verteilt werden. Wie auch die der vielen anderen Etablissements, denn solche gibt es reichlich in der Stadt. Dort arbeiten vor allem Frauen aus der Ukraine. Gastarbeiterinnen sozusagen, aber viel beliebter und besser bezahlt als Bauarbeiter aus den östlichen Ex-Republiken.

Nach ein paar Stunden Schufterei laden die mich zum Mittagessen ein; inzwischen nennen sie mich schon „Bruder“. Gegessen wird dort, wo eben noch gearbeitet wurde. Der Jüngste aus dem Team, der 22-jährige Temur, kocht in einem kleinen Nebenraum, wo die Luft feucht und trotzdem voll Betonstaub ist. Die Gasleitung, ein Gummischlauch, hängt direkt über den Flammen eines alten Herdes. Das macht Temur aber keine Sorgen, sagt er. Es gäbe ohnehin keine andere Möglichkeit, Essen zu machen, und die billigste Kantine der Stadt ist für die Gastarbeiter immer noch viel zu teuer. Das sagt Temur natürlich nicht.

Flink wirft er Fleisch in den Topf und rührt um. Fleisch? Ich sehe nur erbärmliche Überreste eines Huhns, Knochen mit

ein paar Fetzen Fleisch. Beinahe ein Festessen, normalerweise gibt es nur Nudeln oder Kartoffeln. Eine Zwickmühle: Ablehnen darf ich nicht, und wenn ich etwas zu Essen beisteuerte, wären die Gastgeber beleidigt. Also bringe ich wenigstens reichlich Bier und Cola mit. Das usbekische Nationalgericht Plow? Nicht dran zu denken. Die Löhne stehen aus, das restliche Geld reicht nur knapp fürs magere Mahl.

Zurück fahre ich mit der U-Bahn, einer einzigen, verzweigten Baustelle. Überall wird repariert, das Graue und Rostige unter frischem Weiß versteckt. An den Umsteigestationen zwischen den Linien stehen auf beiden Seiten Milizionäre und schnappen sich aus der dichten Menschenchar ab und an Männer – alle werden kontrolliert, alle haben asiatische oder kaukasische Gesichtszüge. Die weitaus meisten Gastarbeiter sind illegal in Russland. Für die Aufenthaltsgenehmigung brauchten sie einen Arbeitsvertrag, doch gerade den wollen die Arbeitgeber umgehen. Dazu kommen außenpolitische Probleme: Seit dem letzten Krieg zwischen Russland und Georgien sind die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, so dass georgische Bürger keine Chance auf ordentliche Papiere haben.

Dabei braucht das demographisch geschwächte Russland immer wieder Millionen von Arbeitern aus den benachbarten Ostrepubliken, wo die Löhne niedriger sind und man Russisch spricht. Nach Ansicht von Experten des UNO-Entwicklungsprogramms (UNDP) muss Russ-

land in naher Zukunft jährlich an die zwei Millionen Gastarbeiter ins Land holen, um das derzeitige Wirtschaftswachstum zu halten. Die russische Regierung sehe das Problem und sei bemüht, „notwendige Gesetze und Bedingungen für Integration und Legalisierung von Migranten zu schaffen“, erklärte Finanzminister Alexej Kudrin nach der Veröffentlichung des UNO-Berichts.

„Die Gastarbeiter sollen keine Angst haben müssen, Steuern zu zahlen, sich zu registrieren und Geld in ihre Heimat auf offiziellem Weg zu überweisen“, kündigte Kudrin an. Doch noch ändert sich nicht viel.

Was die einheimischen Arbeiter angesichts der steigenden Arbeitslosigkeit denken, ist keine Überraschung. „Was soll ich dazu sagen?“, empört sich ein russischer Fassadenmaler, „wenn ich einen Quadratmeter für zweihundert Rubel streiche, macht es ein Usbeke für hundert. Wer wird den Auftrag wohl kriegen?“ Er ist nicht allein mit seiner Meinung. Die Gastarbeiter werden als Witzfiguren, aber auch mit offener Aggressivität als gierige Heuschrecken wahrgenommen – gepaart mit dem explodierenden russischen Nationalismus eine gefährliche Mischung. Zeitungen und Fernsehen berichten in einem fort von Überfällen der Rechtsradikalen auf Gastarbeiter und ihre Familien. Umgekehrt mahnen sie auch zur Vorsicht in der Nähe von asiatisch aussehenden Menschen und schüren so die Aggressivität – auf beiden Seiten.

In der zweiten Woche in Petersburg wird der Kreis meiner Bekannten größer. Mit Kirill, einem 28-jährigen Jurastudenten, der als Fassadenmaler in den himmelhohen Schächten der Hinterhöfe an Seilen hängt, plaudere ich über Psychologie und die Musik von „Rammstein“ – und über das Leben der Gastarbeiter. „Du glaubst, Leri und den anderen geht es schlecht? Vergiss es.“ Er gibt mir eine Adresse.

In einem Keller treffe ich vier Männer aus Usbekistan und Georgien, die die historische Fassade des Hauses restaurieren. Hier hausen sie, in diesem kalten und feuchten Labyrinth. Der Putz fällt von den Wänden; Wasser zum Trinken und Kochen zapfen die Männer aus einem

durchgerosteten Rohr ab. Eine Toilette sucht man vergebens. Ganz schnell darf ich ein paar Fotos machen, allerdings nicht im so genannten Schlafzimmer, das mit einem Plastikvorhang abgetrennt ist und aus vier Luftmatratzen mit alten Decken auf dem schlammigen Boden besteht. Nach einer halben Stunde soll ich gehen. Länger hätte ich es auch

nicht ausgehalten, ununterbrochen attackieren mich Scharen von Mücken.

Am nächsten Tag besuche ich wieder die Gastarbeiter am Mojka-Ufer. Die schäbige, aber mückenfreie Wohnung scheint mir jetzt ganz komfortabel. Als ich eintre-

te, sind alle mit ihren Handys beschäftigt. Das Mobiltelefon spielt eine wichtige Rolle in ihrem Leben, auch wenn ein Anruf für sie viel zu teuer ist. Aber der Gruppenleiter gibt per Telefon seine Anweisungen durch. Vor allem aber nutzen sie es als universelle Medieneinheit. Auf den kleinen Displays erscheinen die Fotos von Müttern, Ehefrauen, Cousins und Onkeln, die sie seit Jahren nicht gesehen haben. Und während der Arbeit dudelt russische und usbekische Musik aus dem Handyspeicher.

Für den kommenden Tag, einen Sonntag und meinen letzten Tag in Piter, schlage ich einen Spaziergang durch die Stadt vor. Alle sagen zu, doch dann erscheint nur Yodgorbek am Treffpunkt, mit dem ich beim ersten Essen mit den Usbeken das Spiegelei geteilt habe. Die anderen können sich die U-Bahn-Fahrt nicht leisten, haben mir das aber aus Scham verschwiegen. Yodgorbek ist dafür blendender Laune. Ein alter Freund aus Usbekistan ist in der Stadt und will ihn heute noch sehen, das erste Treffen seit Jahren. Am Lenin-Platz klingelt tatsächlich Yodgorbeks Telefon, und strahlend eilt er Richtung U-Bahn.

Allein bleibe ich vor dem Denkmal des Mannes stehen, der einst ein riesiges Imperium erschaffen hat. Glatt und makellos scheint die schwarze Oberfläche. 67 Jahre lang trug diese Stadt seinen Namen: Wladimir Iljitsch Lenin.

(aufgeschrieben und bearbeitet von Kornelia Roßkothen)

Die Gastarbeiter werden als Witzfiguren, aber auch mit offener Aggressivität als gierige Heuschrecken wahrgenommen – gepaart mit dem explodierenden russischen Nationalismus eine gefährliche Mischung.

Ihr zuverlässiger Partner
Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme	Öffnungszeiten
Trinkwasser · Entsorgung	Kundenzentrum:
Energiedienstleistungen	Montag - Donnerstag
Öffentliche Beleuchtung	8.00 - 17.00 Uhr
	Freitag 8.00 - 14.00 Uhr
Höherweg 100	Notdienst und Entstördienst:
40233 Düsseldorf	Gas/Wasser/Fernwärme:
Telefon (0211) 821 821	(0211) 821-6681
E-Mail info@swd-ag.de	Strom: (0211) 821-2626
www.swd-ag.de	

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

Merkel vernachlässigt arme Länder

Die Bundesregierung hat sich mit ihrem Beschluss zu den Eckwerten des Bundeshaushalts 2012 endgültig von ihren „Entwicklungshilfe“-Versprechen verabschiedet. Das kritisiert die Umverteilungsorganisation OXFAM Deutschland. Das oft beteuerte Ziel, bis 2015 wenigstens 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für „Entwicklungshilfe“ auszugeben, gerate außer Reichweite. 2009 lag die deutsche Quote bei gerade mal 0,35 Prozent (8,6 Milliarden Euro). Um das 0,7-Prozent-Ziel noch zu erreichen, müssten die Mittel für Entwicklung in den kommenden vier Jahren um rund 2,5 Milliarden Euro jährlich gesteigert werden. Geld, das vor allem aus dem Topf des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kommen müsste. Die von der Bundesregierung angepeilte Steigerung des Entwicklungsetats um nur 110 Millionen Euro auf 6,33 Milliarden Euro ist laut OXFAM-Sprecher Tobias Hauschild „nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein“. Kanzlerin Angela Merkel besitze nicht den politischen Mumm, die Entwicklungshilfe-Versprechen tatsächlich umzusetzen, so Hauschild. Dass es auch anders geht, zeige die britische Regierung: Trotz angespannter Haushaltslage dürfte das Vereinigte Königreich die 0,7-Prozent-Marke schon 2013 erreichen.



Kanzlerin Angela Merkel besitzt nicht den politischen Mumm, die Entwicklungshilfe-Versprechen umzusetzen, kritisiert OXFAM Deutschland.



Jubel nach der Fußball-Weltmeisterschaft der Obdachlosen. Ob Gewinner oder nicht - alle Teams freuen sich und feiern zusammen.

Holstein. Kretschmer: In zahlreichen europäischen Ländern habe sich seit rund vier Jahren ein Ligabetrieb fest etabliert. Dafür müssten sich in Deutschland jedoch noch mehr Teams aus Sozialeinrichtungen herausbilden. „In Großbritannien werden die Straßenfußballer dabei von den großen Klubs, wie Manchester United oder Celtic Glasgow, unterstützt“, sagt Kretschmer. Doch auch in Deutschland stößt das Projekt immer mehr auf offene Ohren. Die Aktion Mensch etwa engagiert sich bereits. Und die Uni Kiel untersucht die Effekte der Fußballangebote, um eine wissenschaftliche Grundlage zum Einsatz von Sport in der Sozialarbeit zu entwickeln. Immerhin ist die Teilnahme von Benachteiligten am Homeless World Cup in vielen Ländern der Welt möglich. Auch *fiftyfifty* war mit eigenen Spielern in den vergangenen Jahren immer wieder mit dabei. Kein Wunder: *fiftyfifty*-Mitgründer Hubert Ostendorf ist Bundesvorsitzender von Anstoß e.V.

Ligabetrieb für Straßenfußballer geplant

Fußball verbindet – und deshalb unterstützt „Anstoß!“, die Bundesvereinigung für soziale Integration durch Sport e.V., den Ausbau eines Straßenfußballnetzwerkes für und mit Wohnungslosenhilfen, Suchthilfen und Straßenzeitingen. „Wir wollen mittelfristig einen Ligabetrieb aufbauen“, sagt Anstoß!-Koordinatorin Katrin Kretschmer. Gestartet wird das Projekt zunächst in Schleswig-

Jedes sechste Kind in Deutschland ist arm

Fast jedes sechste Kind in Deutschland ist arm. Die aktuellsten Zahlen stammen aus dem September 2010 vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Danach leben 1,72 Millionen Kinder unter 15 Jahren in einem Haushalt, der Hartz-IV-Leistungen erhält. Eine Befragung von rund 4.000 Hartz-IV-Haushalten habe gezeigt, dass zwar die Grundversorgung zumeist gesichert sei. Dennoch wachsen immerhin zwei Prozent der Kinder in einem Haushalt auf, der sich nicht täglich eine warme Mahlzeit leisten kann. Sechs Prozent leben in Wohnungen mit feuchten Wänden oder Fußböden. Fast vollständig müssen arme Kinder auf höherwertige Konsumgüter, soziale und kulturelle Teilhabe verzichten. Die Sozialverbände und die Nationale Armutskonferenz fordern eine Anhebung der Regelsätze für Familien. Die von der Bundesregierung beschlossene Erhöhung der Hartz-IV-Sätze um acht Euro reiche keineswegs aus. *fiftyfifty*-Schirmherr Bruder Matthäus Werner findet es skandalös, dass in unserer wohlhabenden Gesellschaft ausgerechnet Kinder das größte Armutsrisiko darstellen. „Kinder sind unsere Zukunft“, so der Ordensmann. Die Lehrschreien der Katholischen Kirche forderten schon seit Generationen ein Familieneinkommen, von dem alle menschenwürdig leben könnten.



Kinder aus armen Familien müssen auf höherwertige Güter und kulturelle Teilhabe fast vollständig verzichten.

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Bruchstrasse 98 40235 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Glabacher Straße 74
 40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
 Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

„STAY!“ kritisiert Unterbringung von Flüchtlingen

Seit vielen Jahren wandert und tourt der Musiker Heinz Ratz durch die Lande, um auf soziale Missstände aufmerksam zu machen. In diesem Jahr war er bei der von *fiftyfifty* mitgegründeten Flüchtlingsinitiative „STAY!“. Im Rahmen seines „moralischen Triathlon“, bei dem der Liedermacher über 8.000 Kilometer mit dem Fahrrad fuhr, wollte Ratz vor allem



Seit vielen Jahren wandert und tourt der Musiker Heinz Ratz durch die Lande, um auf soziale Missstände aufmerksam zu machen.

auf die „schikanösen Lebens- und Wohnbedingungen von Flüchtlingen“ hinweisen. Zu seinen Konzerten, bei denen er u. a. von Konstantin Wecker unterstützt wird, sind immer auch Flüchtlinge herzlich eingeladen. STAY! nimmt den Besuch von Heinz Ratz zum Anlass, um auf die besonders schlimme Unterbringung von Asylsuchenden in Containern am Stadtrand von Düsseldorf in Ratingen-Tiefenbroich aufmerksam zu machen. In den barackenähnlichen Containern leben 36 Flüchtlinge, darunter Kinder und ältere Menschen, zum Teil seit vielen Jahren unter menschenunwürdigen Bedingungen. In den Gemeinschaftsduschen und -toiletten ist Schimmel, ebenso in den meisten Räumen. Wegen der dünnen Wände muss im Winter extrem geheizt werden; im Sommer wird es in den Räumen sehr heiß. *fiftyfifty*-Streetworker und STAY!-Vorstand Oliver Ongaro: „Das ist grundgesetzwidrig.“

fiftyfifty fordert Hilfe für Opfer rechter Gewalt


Alle drei Tage wird in NRW eine politisch rechts motivierte Gewalttat begangen – auch viele Obdachlose sind unter den Opfern. Vor diesem Hintergrund

hat *fiftyfifty* schon vor Jahren das erfolgreiche Projekt „Deutschkunde – Karikaturen gegen rechte Gewalt“ gestartet, in dessen Kontext zwei Bücher und eine Ausstellung entstanden sind (siehe auch: www.fiftyfifty-galerie.de). Neulich fand eine von einem breiten Bündnis getragene Veranstaltung im Düsseldorfer Kulturzentrum „zakk“ statt, bei der *fiftyfifty*-Streetworkerin Julia van Lindern die Einrichtung von Beratungsstellen für Opfer rechter Gewalt in NRW forderte. Heike Kleffner vom Beirat der Mobilien Beratung für Opfer rechter Gewalt in Sachsen-Anhalt machte zudem auf die Notwendigkeit eines gezielten „Monitorings“ aufmerksam. Dabei werden Pressemeldungen zu Gewalttaten auf einen möglichen rassistischen Hintergrund überprüft. In Bundesländern, in denen es bereits mobile Beratungsstellen gäbe, so Kleffner, habe sich die Wahrnehmung, sogar auch innerhalb der Polizeiarbeit, deutlich verändert. VertreterInnen der Grünen und der Linken aus dem Landtag unterstützten die Forderung nach einer Beratungsstelle in NRW - Kosten ca. 300.000 Euro im Jahr. Die SPD zeigte sich zögerlich. www.opferperspektive.de

Volkskrankheit Alkoholismus

„Trocken! ... wie die Sahara“ heißt ein Buch, in dem *fiftyfifty*-Verkäuferin Iris Brücker detailliert und schonungslos von ihrem Alkoholzug berichtet. Das Leben der Ex-Sekretärin, die als Kind eines Alkoholikers schon früh vorbelastet war, geriet vor einigen Jahren gefährlich aus der Bahn. Aus der Suchtklinik nahm sie am Ende wertvolle Einsichten mit – und über 130 handschriftliche Tagesberichte, die sie für ihr Buch verwerten konnte. In dem Osnabrücker Therapeuten Dirk Litzberski-Otten fand sie zudem einen kompetenten Ko-Autor. Er ergänzt Brückers sehr persönlichen Report um einige informative Einschübe zu den Themen Sucht, Entgiftung, Psychosomatik u.a. und stellt mit ihr die Einzelsitzungen nach. „Trocken!“ gibt Einblick in die Anstrengungen und Konflikte, ohne die eine erfolgreiche Entzugstherapie nicht zu haben ist. Iris Brücker hat es geschafft, sie kann mit Stolz sagen: „Ich habe mich verändert.“ – Am 24.5. liest sie, im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“, um 18 Uhr im Suchthilfocenter BIZ in Erkrath aus ihrem Buch (ISBN 978-3-839186527, Bezug über www.amazon.de, Preis 16,95 Euro).

HIER PASSIERT'S!

die Highlights 

- 4.5. THE IRREPRESSIBLES**
Chamber Pop aus London
- 5.5. MARTIN SONNEBORN**
Krawall & Satire
- 16.5. THE MEAT PUPPETS**
Legenden aus dem US-Underground
- 18.5. TINO HANEKAMP**
liest: "Sowas von da"
- 21.5. ELEKTRO SWING CLUB**
Charleston, Swing, Gamaschen-Beatz
- 21.5. WLADIMIR KAMINER**
Lesung mit anschl. Russendisko
- 22.5. GRIECHISCHES LITERATURFRÜHSTÜCK**
Eine literarisch-musikalische Reise
- 22.5. CHALID AL-CHAMISSI**
liest "Im Taxi. Unterwegs in Kairo"
- 23.5. HIDETO SOTOBAYASHI**
Ein Augenzeuge Hiroshimas berichtet
- 25.5. DAVID WERKER**
der Comedian mit neuem Programm
- 28.5. DUB FX feat. FLOWERFAIRY**
Dubstep & Drum'n'Bass
- 31.5. TILMAN BIRR**
"Das war hier früher alles Feld"

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

HOTEL - RESTAURANT

Orsoyer Hof

*gültig vom 03.01. bis 30.06.2011 -
auch an Sonn- und Feiertagen

Gutschein

Besuchen Sie uns zu zweit -
und bezahlen nur für einen!

Gegen Vorlage dieser Anzeige
erhalten Sie das zweite wertgleiche
oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei!

Mo - So von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet.
Küche bis 22.30 Uhr

Halendamm 2 • 47495 Rheinberg • Orsoy
Telefon: 02844 - 2111

www.orsoyerhof.de

Herzwerk 
Aktiv gegen Armut im Alter



Die teile ich mir die Woche ein.

Tel. 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis

 IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Abendstudium Psychologischer Berater

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m



www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Über den Tisch gezogen



Die rigide Sparpolitik treibt die Portugiesen auf die Straße

Hohe Preise und kümmerliche Löhne, wenig Jobs und immer mehr Aldi-Filialen, ausgemusterte Fangflotten und verrottende Werften: Die Portugiesen fragen sich, was ihnen die EU eigentlich gebracht hat.

„Que parva que eu sou“ – zu Deutsch: Wie blöd ich doch bin – heißt ein Lied der Gruppe *Deolinda*, das sich bei portugiesischen Jugendlichen derzeit großer Beliebtheit erfreut. Darin heißt es unter anderem: „Ich gehöre zur Generation ohne Lohn“, „zur Generation, die noch bei den Eltern wohnt“, „ich bin schon glücklich, wenn ich ein Praktikum absolvieren kann“, „Kinderkriegen, Heiraten, all das verschiebe ich ständig und das Auto muss ich auch noch bezahlen“, „was für eine bescheuerte Welt, in der man studieren muss, um Sklave zu sein“. Gerade jetzt, in Zeiten der Krise, scheinen solche Zeilen Portugals Jugend aus der Seele zu sprechen. Schließlich liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei über 22 Prozent, also etwa doppelt so hoch wie in Deutschland. Hinzu kommen weitere Probleme, die jungen Menschen ein selbstständiges Leben erschweren. So liegt der Mindestlohn in Portugal bei 480 Euro, allerdings unabhängig von der Zahl der geleisteten Stunden, so dass es durchaus üblich ist, für einen Stundenlohn von zwei Euro zu arbeiten. Die meisten Leute, vor allem die jungen, haben daher zwei oder drei Jobs.

Solange (30) beispielsweise, die in Lissabon Portugiesisch als Fremdsprache unterrichtet, gibt zwei bis drei Kurse am Tag und erteilt anschließend noch Privatstunden, um ihren Lebensunterhalt finanzieren

TIAMAT DRUCK GmbH

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

AMNESTY INTERNATIONAL

zu können und nicht mehr bei den Eltern wohnen zu müssen. So kommt sie locker auf 14 Stunden am Tag. Die Arbeitsverträge werden alle sechs Monate erneuert – oder auch nicht, je nach Bedarf. Sie unterrichtet bereits seit über fünf Jahren. „Wenn es nicht meine Leidenschaft wäre, wäre es die Hölle“, sagt sie. Auf die Frage, wie sie die derzeitige Situation im Lande beurteilt, antwortet sie: „Es ist eine allgemeine Unzufriedenheit zu spüren. Die Leute beschwerten sich über die hohen Preise und die Kürzungen, vor allem im öffentlichen Dienst. Überall wird gestreikt.“

Im November fand ein Generalstreik statt, an dem sich drei Millionen Arbeiter beteiligten – der erste Generalstreik gegen eine sozialdemokratische Regierung in der portugiesischen Geschichte. Der Protest wandte sich gegen die Abschaffung von Arbeiterrechten, wie sie im Zuge des Sparprogramms der Regierung geplant sind. Weitere Streiks folgten, etwa im Februar, als sämtliche Angestellten der öffentlichen Verkehrsmittel wieder einmal ihre Arbeit niederlegten. Die Portugiesen haben eine ausgeprägte politische Kultur der Massenproteste, wie schon die April-Revolution von 1974 gezeigt hat. Zuvor, unter der faschistischen Diktatur Salazars, beherrschten nur wenige reiche Familien das Land. Tausende von jungen Portugiesen starben während des zwölfjährigen Kolonialkrieges. Heute besitzt Portugal immer noch eine der fortschrittlichsten Verfassungen der Welt, was die Arbeits- und sozialen Rechte angeht. Ihnen droht nun aufgrund des Drucks der EU die Abschaffung.

Die Enttäuschung der Portugiesen über das Ergebnis von 25 Jahren EWG bzw. EU ist groß. „Man hat uns versprochen, dass die EU-Mitgliedschaft unseren Lebensstandard erhöhen würde. Statt dessen wird alles nur schlimmer“ – solche Sätze hört man häufig. Viele fühlen sich über den Tisch gezogen. Supermarkt- und Benzinpreise übersteigen schon teilweise das deutsche Niveau, und das bei einem Durchschnitts-Nettomonatslohn rund 700 Euro (für zwei Millionen Menschen sind es sogar nur 300 Euro). „Schau dich doch um, überall sieht man nur spanische und deutsche Geschäfte, und unsere eigenen gehen pleite. Lidl, Aldi, Media Markt, Repsol, das ist, was die EU uns gebracht hat“, schimpfen die Leute.

In der Tat brachte die EU keine nennenswerten Vorteile für die breite Bevölkerung. So wurde das Land durch EU-Abkommen gezwungen, seine Fischindustrie zugunsten ausländischer Konzerne abzubauen. Trotz reicher Fanggründe im Atlantik liegen die portugiesischen Fangflotten und Werften brach, die Portugiesen müssen inzwischen 70 Prozent ihres Fischkonsums importieren. Insgesamt gingen im Fischereisektor seit 1985 über 100.000 Arbeitsplätze verloren. Viele junge Leute sehen ihre Zukunft nicht mehr im eigenen Land und wollen emigrieren, so wie es bereits in den 1960er und 70er Jahren der Fall war. Der Unterschied zu damals ist nur, dass heutzutage die potentiellen Aufnahmeländer selbst von der Krise betroffen sind und mit Arbeitslosigkeit und Sozialkürzungen zu kämpfen haben. Schlechte Chancen also auf ein besseres Leben, oder wie *Deolinda* singt: „Was für eine bescheuerte Welt.“

Ana Kühn-Paz

Unsere Autorin hielt sich kürzlich studienhalber mehrere Monate in Lissabon auf.

straße

Unser Jürgen ist tot

Chronik eines Abschiedes



Jürgen Nauwarck war eine Nummer für sich. Raue Krächzstimme, raue Schale, weicher Kern. Er arbeitete im *fiftyfifty*-Kiosk am Franziskanerkloster in Düsseldorf. Gab dort unsere Zeitungen an die VerkäuferInnen aus. Manchmal kam er nicht zum Dienst. Irgendwann kam er gar nicht mehr. Und es erschreckte uns, dass wir so wenig über diesen Mann wussten, der doch stets treu und brav seinen Dienst verrichtete, der sogar trotz körperlicher Gebrechen noch den Putzdienst in der Klausur versah, wo täglich 200 Obdachlose mit Essen versorgt werden.

Jürgen wohnte zuletzt in einem Heim für alleinstehende, teils ehemals obdachlose Männer. Erst nach seinem Tod erfuhren wir durch einen Sozialarbeiter: Er wurde geboren am 16. Juni 1940. Warum hatten wir das nicht schon immer gewusst? Warum haben wir ihm nie zum Geburtstag gratuliert? Im letzten Sommer ist er also 70 geworden. Bescheiden, wie Jürgen war, hat er davon kein Aufsehen gemacht. Ob er eine Familie hatte, die mit ihm feierte, Kinder, die an ihn dachten? Wir wissen es nicht.

Allerdings: Wenn er nicht da war, fehlte er. Das wird er gespürt haben. Und unsere Freude, wenn er wieder in seinem Kiosk saß. Im Herbst 2010 ist er durch Krankheit einige Zeit ausgefallen. Nachforschungen in seinem Heim ergeben: Ja er lebt, liegt im Bett. Dann erscheint er wieder für kurze Zeit am Kloster, wird wieder krank, zieht sich zurück, meldet sich nicht, ist telefonisch nicht erreichbar. Wir machen uns Sorgen.

Am 14. Februar rufe ich im Heim an. Auskunft: Jürgen ist am 30. Januar verstorben. Sein Sozialarbeiter sagt, er war im Krankenhaus, litt an Diabetes, wurde auf Insulin eingestellt, kam zurück ins Heim. Am Abend vor seinem Tod, einem Samstag, hat ein Mitarbeiter der Einrichtung noch einen letzten Kontakt zu Jürgen. Es geht ihm gar nicht so schlecht. Oder doch? Am Morgen des 30. Januar wird er tot aufgefunden. Vermutlich Kripo, Einsatzarzt und Gerichtsmedizin sind die letzten, die um den Verstorbenen sind.

Am 21. Februar Anruf beim Bestatter. Jürgen wurde durch das Sozialamt beerdigt, liegt am Südfriedhof im Feld 48a Grab 158, es gibt keine Namenskennzeichnung – ein Armenbegräbnis. Ich fahre zum Südfriedhof, finde den Bereich, in dem Jürgen liegt, aber die genaue Grabstätte ist nicht klar. Spreche ein stilles Gebet. Jürgen, du fehlst uns. In unserem Kiosk und in unseren Herzen. Obwohl wir wenig voneinander wussten, waren wir uns doch irgendwie nah.

Peter Rölle

KÜCHLER

Transporte GmbH

FIDI
FCIM

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



Foto: Rama/Wikimedia Commons

An die hundert Gedichte kann er auch auswendig: Stéphane Hessel

Düsseldorf

Widerstand hält jung

„Ich wünsche allen, jedem Einzelnen von euch einen Grund zur Empörung. Das ist kostbar. Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv, stark und engagiert.“ So schreibt Stéphane Hessel in seiner kleinen Streitschrift „Empört Euch!“, die in Frankreich millionenfach gelesen wurde und auch auf Deutsch erschienen ist. Hessel, 93 Jahre alt, in Berlin geborener Sohn des Schriftstellers Franz Hessel, wuchs in Frankreich auf, kämpfte in der Résistance, überlebte das KZ Buchenwald und wurde Mitautor der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. „Neues schaffen heißt Widerstand leisten“, ruft der wache alte Herr besonders der Jugend zu und geißelt Boni-Banker, Sozialstaatsdemontierer und Abschiebepolitiker. Auch mit Israels Verstößen gegen die Menschlichkeit geht er scharf ins Gericht. Am 19. Mai kommt Hessel auf Einladung u.a. des Heine-Instituts nach Düsseldorf. Es moderiert ein Redakteur des bekannten Widerstandsblatts *Rheinische Post*. 19.5., 19.30 Uhr, Vorverkauf unter Tel. 0211-8995571. Näheres in der Tagespresse und auf www.duesseldorf.de/heineinstitut.de

Recklinghausen

Kabale, Liebe, Kabarett

Wie jedes Jahr starten am 1. Mai wieder die Ruhrfestspiele Recklinghausen. Im Zentrum der diesjährigen Spielzeit (bis 12. Juni) steht Friedrich Schiller – mit hochkarätigen Gastspielaufführungen etwa der „Räuber“, von „Don Carlos“ und „Kabale und Liebe“, aber auch Rezitationsabenden und neuen, gegenwartsbezogenen Bühnenprojekten wie „Aufstand“ von Albert Ostermaier und „Die Bürgschaft“ von Lothar Kittstein. Zu den zahlreichen prominenten Teilnehmern gehört Ben Becker, der dem englischen Dichter John Donne zwei Sprechabende widmet und zudem in Eugene O’Neils Familiendrama „Eines langes Tages Reise in die Nacht“ mitspielt. Unkonventionell-Schräges bietet das in die Festspiele eingebettete dreiwöchige Fringe-Festival (24.5.-10.6.) im eigenen Zelt – vom schwedischen „Variété Velociped“ bis zur gruselig-komischen Collage über „Die deutsche Mutter“. Auch Kabarettisten wie Rether, Pispers oder Schmickler geben sich die Festspielhaus-Klinke in die Hand.

1.5.-12.6., Recklinghausen, Ruhrfestspielhaus, Otto-Burrmeister-Allee 1, Tel. 02361-9218-0, www.ruhrfestspiele.de



Foto: Michael Gustafsson

Fahrrad mal anders: Das schwedische Musikkabarett „Variété Veociped“ gastiert beim Fringe-Festival



Max Liebermann, Strand bei Noordwijk, 1908 (Hamburg, Körber-Stiftung)

Bonn

Liebermann mit Dachgarten

Eine hochkarätig bestückte Schau mit über 100 Gemälden und Zeichnungen widmet die Kunst- und Ausstellungshalle Bonn dem Maler Max Liebermann (1847-1935). Der Sohn aus jüdischer Industriellenfamilie, dem ein Düsseldorfer Akademielehrer früh bescheinigte, er könne ihm nichts mehr beibringen, fiel anfangs mit Motiven aus der bäuerlichen Arbeitswelt wie den „Gänserupferinnen“ auf, weshalb ihn manche Kritiker prompt als „Maler des Hässlichen“ abstempelten. Liebermanns Bild „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ wurde Zielscheibe antisemitischer Attacken, der Künstler musste gewisse Übermalungen vornehmen. Liebermann entwickelte sich zu einem virtuosen Vertreter des Impressionismus und bereitete damit der Moderne in Deutschland den Weg. Seinen berühmten Garten vom Wannsee, der sich auf vielen fulminanten Altersgemälden wiederfindet, haben die Bonner Ausstellungsmacher auf dem Dach der Bundeskunsthalle nachempfunden.

Bis 11.9., Bundeskunsthalle, Museumsmeile Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 4, Tel. 0228 9171-0



Foto: Susann Halli / pixello.de

„Willst Du sie anfassen?“, fragte Jack, nachdem ich mich beruhigt hatte. - „Wen?“ - „Na, die Elefanten.“ Jack drückte mir einen Keks in die Hand und hob mich hoch.

Liebesgeschichte eines Verschollenen

Adam Cohen ist 1938 achtzehn Jahre alt. Edward Cohen wird um das Jahr 2000 erwachsen. Zwei Generationen trennen sie – aber eine Liebesgeschichte führt sie dennoch zusammen.

„Adams Erbe“ gehört zu den Büchern, deren Protagonisten einem so ans Herz wachsen, dass man sie am liebsten kennenlernen würde. Mit wenigen Strichen zeichnet Astrid Rosenfeld in ihrem Roman debüt lebendige Figuren: Edward Cohen etwa, der in einer jüdischen Familie bei den Großeltern und seiner Mutter aufwächst. Immer wieder beschwören die Verwandten seine Ähnlichkeit mit dem verschollenen Großonkel Adam, den er nie gesehen hat. Jahre später, Edward ist inzwischen Besitzer einer angesagten Modeboutique, kehrt er in sein Elternhaus zurück und findet auf dem Dachboden ein altes Manuskript. Großonkel Adam, der 1938 mit dem gesamten Familienerbe verschwand, schrieb es an eine Anna Guzłowski. Fasziniert fängt Edward an zu lesen: „Es war, als hörte ich meine eigene Stimme, als ob meine Stimme seine Geschichte erzählen würde.“

In Adams Familie sorgt die exzentrische und trinkfeste Großmutter Edda für den Unterhalt. Einer ihrer Verehrer mutiert zum begeisterten Hitler-Anhänger, was seine Loyalität zur jüdischen Edda aber nicht schmälert. Er bewahrt die Familie vor der Verfolgung und bringt Adam bei einem Gärtner unter. Adam verliebt sich in das jüdische Mädchen Anna. Als die Gestapo sie 1938 nach Polen verschleppt, beschließt er, seiner großen Liebe zu folgen. Um Anna zu finden, wagt sich Adam in die Höhle des Löwen, schmuggelt sich mit gefälschten Papieren als angeblicher Rosenzüchter in den Dienst des berühmten Judenjägers Hans Frank. Und geht sogar ein noch größeres Wagnis ein..

„Adams Erbe“ erzählt mit skurrilem Humor von großen Gefühlen und zeigt auf berührende Weise, wie sehr Gegenwart und Vergangenheit miteinander verbunden sind.

martina bicher

Astrid Rosenfeld: Adams Erbe, Diogenes Verlag, 400 Seiten, 21,90 Euro



Millionärspartei und Sarrazin-Diät

Anno 2009 wurden Yvonne Feller und Florian Flechsig mit einer Frage konfrontiert, die sich früher oder später jedem Studenten stellt: Was soll das Thema meiner Diplomarbeit sein? Ein Abend in Kreuzberg bringt den Studenten der Visuellen Kommunikation die Erleuchtung: Millionär werden, bis zur Abgabe der Arbeit. Die Erfolgsstory dokumentieren und das Diplom in Empfang nehmen. So lautet der Plan. In einer Zeit sozialen Niedergangs und zunehmender Armut sind innovative Ideen zur Geldmaximierung gefragt. Daran mangelt es den beiden Berlinern nicht. Feller und Flechsig fackeln ein Kreativfeuerwerk par excellence ab. Der wahnwitzige Selbstversuch treibt skurrile Blüten. So beschäftigt man sich beispielsweise mit der Gründung einer Seniorencommunity, vermarktet seine Wohnung als Werbefläche und steht kurz vor der Gründung der PMD (Populistische Millionärspartei Deutschlands). Doch das große Geld bleibt aus. Die Sarrazin-Diät besitzt nur geringes Sparpotential, immerhin liefert sie Stullen im Überfluss. Die Schmerzgrenze wird herabgesetzt, doch leider verweigert Jörg P. die Teilnahme an seiner Quizshow. Bei Kassensturz sind beide Probanden pleite. Das Projekt scheitert, doch die Medienmaschine wittert Hypepotential und gerät ins Rotieren. Die Erlebnisse mit dem Boulevard („Haltet euch von den Bildreportern fern!“) werden im Kapitel „15 Minuten Ruhm“ kritisch aufbereitet – ein Höhepunkt des Buches. Die Diplomarbeit wurde von den Professoren übrigens mit der Bestnote ausgezeichnet. Feller und Flechsig verpassen den Millionendeal auf charmante und

selbstironische Weise. Vielleicht ist ihr unterhaltsames Buch „Wir sind jung und brauchen das Geld“ der Schlüssel zum Reichtum. Es wäre ihnen zu gönnen.

martin willems

Yvonne Feller & Florian Flechsig: Wir sind jung und brauchen das Geld. Ein Selbstversuch. dtv premium, 272 Seiten, 13,90 Euro



Wörtlich

Arm ist nicht, wer wenig hat, sondern wer viel bedarf.

Wer den Armen sein Ohr verstopft,
Den hört St. Peter nicht, wenn er klopft.

Armut ist des Reichen Kuh.

Armut ist keine Schande,
aber ein leerer Sack steht
nicht gut aufrecht.

Aus dem soeben erschienenen Band: Karl Simrock, Deutsche Sprichwörter. Ausgewählt und illustriert von Nikolaus Heidelbach. Reclam, 184 Seiten, 22,95 Euro



Buch & Hörbuch

Auge um Auge, Zahn um Zahn

Die Ungläubigen sind ein Ärgernis. „Sie sollen abgeschlachtet und vernichtet werden“, sagt der Koran. Pardon, nicht der Koran, sondern die Bibel (Jesaja 34). Aber der Koran sagt es natürlich auch: „Erschlagt sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie, von woher sie euch vertrieben haben.“ (Sure 2, Vers 191) Selbst harmlose Tiere müssen mit dran glauben: „Töte ohne Erbarmen Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel!“ Das war jetzt wieder O-Ton Bibel, 1. Buch Samuel, Kapitel 15. Man könnte ausgiebig so weitermachen, wie es Simon Akstinat in seiner Zitatencollage „Bibel vs. Koran“ denn auch tut. Es geht ihm darum, in bewusster Einseitigkeit all die dunklen, blutigen, inhumanen Anteile vorzuführen, die in beide „heiligen Bücher“ mit eingeschrieben sind, aber gern mit dem Mantel gnädigen Schweigens bedeckt werden – vor allem wenn's die eigene Religion betrifft. So bleibt dem Leser bzw. Hörer nichts erspart, wenn es um Fanatismus, Rachsucht, Frauenverachtung, Intoleranz und bizarren Wunderglauben geht, und es fällt schwer zu entscheiden, welcher der beiden Weltreligionen dabei der „Punktsieg“ gebührt. Gesteinigt, verstümmelt, verdammt wird hier wie da gleich eifrig. Um die Probe aufs Exempel zu machen, kann man entweder zum Hörbuch greifen – gelesen von Roger Willemsen, Serdar Somuncu und Sarah Bongartz – oder aber zur Buchfassung. Wir empfehlen letztere:



Sie bietet mehr Material und erspart einem die bemühte Ironie und laienhafte Beflissenheit der beteiligten Sprecherin.

oc

Simon Akstinat: *Bibel vs. Koran. Sie werden nicht glauben, was in den heiligen Büchern steht.* Eichborn, 124 Seiten, 9,95 Euro. Hörbuchfassung 70 Min., 14,95 Euro

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 x 2 Freikarten für STOMP
1. Juni im Capitol Düsseldorf

Die Legende kehrt zurück

Was hat ein Flaschenkürbis mit einem profanen „Recycling Container“ gemein? – Nun ja... beide Dinge „stompen“... und zwar gewaltig! Instrumente vom Schrott und nicht aus dem Musikfachhandel, zum Percussion-Leben erweckt in der Werkstatt der STOMP-Erfinder Luke Cresswell und Steve McNicholas. Fünf Jahre nach dem ersten Riesenerfolg in Düsseldorf ist das weltweit gefeierte Spektakel zurück im Capitol. Sogar die weit entfernte ägyptische „Daily News“ jubelt: „Energie, Kraft, Jugend, Enthusiasmus – alles pulsiert und tönt und überströmt die gesamte Bühne“. Mit bisher mehr als 10 Millionen ZuschauerInnen war STOMP in mehr als 350 Städten weltweit zu erleben. Mehr als 100 STOMP-Performer, alleamt eigenwillige Künstler aus den unterschiedlichsten Genres, umfasst die weiter anwachsende STOMP-Familie.

31. Mai bis 12. Juni 2011 im Capitol Theater Düsseldorf! Tickets ab 36 Euro unter www.stomp.de. Wer die Freikarten gewinnen möchte, schreibe eine mail an info@fiftyfifty-galerie.de, Stichwort „STOMP“.



zwischenruf

von olaf cless

Allah schütze Bayern

Schon gehört? Hans-Peter Friedrich heißt unser neuer Innenminister. Er gehört der CSU und jetzt also auch dem Regierungskabarett bzw. -kabinett an. Wie es sich gehört, hat er gleich nach seiner Ernennung was gesagt. Und zwar, dass die hier lebenden Menschen islamischen Glaubens zu Deutschland gehörten. Aber dann kam das Aber: „Aber dass der Islam zu Deutschland gehört, ist eine Tatsache, die sich auch aus der Historie nirgends belegen lässt.“ Zu Deutschland gehören also Millionen Muslime, mal mehr mal weniger gläubig, und über 2000 Moscheen, kleine, große, hübsche, hässliche, versteckte und sichtbare – aber die dazugehörige Religion, die ist gar nicht vorhanden, denn wir sind ja in Deutschland, und da gehört die nicht hin und nicht dazu. Die kommt nur freitags kurz herabge-



Foto: Henning Schacht

Es ist nicht eindeutig belegt, dass er zu Deutschland gehört: Minister Friedrich

schwebt und verzichtet sich gleich wieder, dahin wo Allahs Pfeffer wächst. Friedrich gehört zu den Gebildeten im Lande, deshalb ist für ihn die „Historie“ maßgeblich, wenn es darum geht, wer oder was zu Deutschland gehört. Nun könnte man daran erinnern, dass das Anwerbeabkommen mit der Türkei, mit dem die muslimische Einwanderung im großen Stil begann, schon bald ein halbes Jahrhundert alt ist, fast so alt wie unser Minister. Entweder man lässt dies als durchaus historisch zu nennende Zeitspanne gelten, oder man muss dem 54-jährigen Jungspund Friedrich absprechen, dass er schon zu Deutschland gehört. Aber gehen wir ruhig mal tiefer in die Historie zurück. Da entdecken wir Unerhörtes: 1732 lässt Friedrich Wilhelm I. die erste Moschee auf deutschem Boden bauen. 1762 gibt es in der preußischen Armee ein islamisches Korps. Seit 1798 hat Berlin einen islamischen Friedhof. 1807 kämpfen deutsche Muslime für Preußen gegen Napoleon. Und jetzt nochmal zurück in die Gegenwart, die sich sekundlich in Vergangenheit und damit Historie verwandelt, hinein in des Ministers Bayernland, speziell nach Landshut: Dort hat die CSU jetzt ein neues Mitglied aufgenommen. Der Mann heißt Mesut Karazüm und ist Leiter des Moscheevereins. In seiner Person gehört nun der Islam sogar zur CSU. Und der Oberbürgermeister, anstatt dass er Abendland und Leitkultur untergehen sieht, sagt über Karazüm auch noch: „Der Mann kann uns sehr viel bringen.“

Skulptur und Farbe

Gastkünstler
aus aller Welt in den
Atelierhäusern
von NRW



Kiwon Hong aus Seoul zu Gast in Düsseldorf-Bilk

Kiwon Hong formuliert präzise, er kauert aufmerksam am Tisch, ist schnell bei der Sache. Das Nachdenken über seine Arbeiten führt zu einem Vortrag über die Rolle der kinetischen Bewegung in seinen Objekten, über das kommunikative Moment, das darin zum Ausdruck gebracht wird und die Beziehung zu kulturellen Prozessen, wie er diese im Wechsel von London und Seoul wahrnimmt. Deshalb: Die Skulpturen, die seit 2010 entstehen – dem Jahr, in dem er von England nach Südkorea zurückgekehrt ist – treten anders auf als zuvor. Kiwon Hong braucht keinen Computer mit Abbildungen, um zu erklären, was ihm wichtig ist. Er steht auf, holt Kaffee, ist mit seinem ganzen Körper in Aktion, schlenkert mit den Armen, erkundigt sich nach den aktuellen Ausstellungen und ist sogleich wieder hochkonzentriert.

Seine Skulpturen haben mit Beidem zu tun: der Ruhe, dem Statischen und dem unruhig, aber systematisch Lebhaften. Dazwischen gibt es Passagen des Moderaten, des Übergangs vom einen zum anderen. Vielleicht am eindrucksvollsten sind die kinetischen Arbeiten, die er zuletzt in London realisiert hat. Die metallene Aktivität der Motoren und die taktile Berührung der Teile untereinander erzeugen Geräusche: ein Klappern oder Schleifen, etwa wenn Stoffe aufeinander klatschen oder ein Lappen über eine Fläche streift. Generell, Kiwon Hang's Objekte kaschieren nichts. Sie bestehen nur aus Konturen, Stäben. Die Gestelle umfassen Kreisformen, die sich heben und senken, dabei auch das Tempo wechseln können. Kiwon Hang reflektiert die Erfahrungen der britischen Bildhauerei, mit Anthony Caro und seiner ersten Schülergeneration. Ein Hauch von Landschaft und Himmel klingt in seinen Farben an; in der Bewegung wird zwischenmenschliches Agieren angesprochen, und doch ist alles viel offener, frei von allem Erzählerischem. Seine Arbeiten lenken die Aufmerksamkeit auf ihre Erscheinung, sind darin äußerst attraktiv, gerade weil sie als Form sparsam bleiben, fast nie Fläche sind, aber schon der Auftrag der Farben sinnlich wirkt. Dabei spielt Kiwon Hang Primärkontraste aus. In seinen jüngsten, in Korea entstandenen Werken hat er dies in der formalen Anlage fortgesetzt. Die Stelen aus Kugelformen spielen auf die Gebäck-Taschen in Korea an. Zitiert ist natürlich Brancusis berühmte „Unendliche Säule“, und dann weist das Rosa in seiner axialen Ausrichtung noch auf den menschlichen Körper.

Kiwon Hong wurde 1978 in Südkorea geboren. Sein Kunststudium hat er ganz in England absolviert, erst in Bournemouth und dann am Chelsea College of Art & Design in London. In Deutschland war er bislang nur in Berlin. Nun also Düsseldorf; er erwähnt Peter Doig und Tony Cragg, die hier an der Akademie lehren und deren Werke er aus London schätzt, und dass er vor allem sich auf die Großstadt mit ihrer Kunstszene einlassen möchte. Ja, eine Ausstellung sei in Düsseldorf geplant – und was er da zeige? Erst einmal, vom Atelier im Salzmannbau in Bilk aus, die Stadt kennenlernen und darauf dann reagieren...

Thomas Hirsch

www.kiwonhong.com

Kiwon Hong, O.T., 2010, div. Materialien, H 1,20 m

Tief gefallen

Wie Margarete P. durch ihre Sucht abgestürzt ist und doch einen Weg zurück ins bürgerliche Leben gefunden hat.

(ff). Mit 19 hat Margarete P. zum ersten Mal Kokain probiert. In einer Kneipe zog sie sich eine Linie durch die Nase. Zunächst hatte die Droge kaum eine Wirkung. Später machte es irgendwann Klick in ihrem Kopf: „Ich fühlte mich aufgeweckt, voller Energie.“ Jahrelang konnte sie ihre wachsende Abhängigkeit kontrollieren und sogar gut verheimlichen.

Bis dann nach vielen Jahren Heroin kam: Ein Nachbar bot es ihr an, und sie probierte es. Da war sie schon Mitte 30. Kokain wurde nun weniger, Heroin immer mehr. Irgendwann bekam sie „höllische Schmerzen“, das waren die Entzugerscheinungen. Darüber wusste sie nichts, obwohl es früher in der Schule sogar mal Drogenaufklärung gegeben hatte. „Ich habe einfach nicht zugehört damals“, gibt sie zu. „Heroin



Mit Prostitution hat Margarete ihre Sucht finanziert.

– das war kein Thema für mich, so tief würde ich nie fallen, da war ich mir sicher.“ Irgendwann tat Margarete fast alles, um ihre Sucht zu finanzieren: Sie beklautete und belog ihre Eltern, stahl in Kaufhäusern und ging sogar anschnappen. Das Geld reichte nie, schon am 3. jedes Monats war sie pleite.

Margarete wurde schwanger, bekam eine Tochter von einem Freier. Ihre eigenen Eltern ließen ihr das Kind wegnehmen, um es zu schützen. Aber nicht einmal das half wirklich. Nach einem Therapieversuch wurde Margarete rückfällig. Eines Tages wurde ihr dann doch klar: „Das geht so nicht mehr weiter, du musst aufhören.“ Zu dem Zeitpunkt wog Margarete noch 47 Kilo. Sie meldete sich bei einer Arztpraxis zur Entgiftung und Therapie an, trennte sich von ihrem auch drogenkranken

Freund, brach sämtliche Kontakte zur Drogenszene ab. „Die Nummern habe ich alle aus meinem Handy gelöscht, das ist ganz wichtig, man darf sich kein Hintertürchen offen halten.“ 17 Jahre Kokain und eineinhalb Jahre Heroin. Margaretes oberstes Ziel ist nun die völlige Abstinenz von Drogen. „Aber das wird noch dauern, das weiß ich. Schließlich muss ich jeden Tag das Medikament nehmen.“

Heute kommt die gebürtige Tschechin, die seit ihrer Kindheit in Düsseldorf lebt, jeden Morgen in eine Arztpraxis und nimmt ihr Substitutionsmedikament. Die Tablette, ein Buprenorphin-Naloxon-Gemisch, macht sie wach und klar im Kopf. Ihrer Arbeit könnte sie sonst nicht nachgehen. Drogen nebenbei zu konsumieren, kommt für Margarete nicht infrage. Ihr Medikament würde das ohnehin unmöglich machen. Der Wirkstoff Naloxon verhindert den Heroin-Kick und das Buprenorphin wirkt gegen die Entzugerscheinungen.

Nach dem „Abschlucken“ geht Margarete zu ihrem Job. Sie arbeitet halbtags und ehrenamtlich für eine gemeinnützige Organisation als Bürokraft. Danach geht sie noch putzen „um die Haushaltskasse aufzubessern“. Früher hatte die 38-Jährige Jobs bei großen Firmen, die Arbeitgeber waren begeistert von ihr. „Das“, sagt Margarete mit Bedauern „habe ich mir durch die Sucht selbst kaputt gemacht.“ Aber die Frau ist zurück auf ihrem Weg in die Mitte der Gesellschaft. Den Drogenausstieg schaffte sie auch ihrer Tochter zuliebe. „Aber in erster Linie habe ich es für mich gemacht“, sagt sie. Ihr nächstes großes Ziel: der Führerschein!

über **40** Jahre

EVERS & KREGEL
Gebäudereinigung

Leistungen

- Unterhaltsreinigung
- Glasreinigung
- Grundreinigung
- Teppichreinigung
- Hygienebedarf
- Schmutzfangmatten

Moderner Fuhrpark

Unsere Autos sind in der gesamten Region bekannt. Wir haben einen der auffälligsten Fuhrparks aus dem Düsseldorfer Umland und legen hierauf auch großen Wert.

Zertifizierungen

Das Unternehmen ist nach dem Qualitätsmanagementsystem DIN EN ISO 9001:2008 und nach Umweltmanagementsystem 14001:2004 zertifiziert, um weiterhin zukunftsweisend aufgestellt zu sein. Qualität im Handwerk!



Sachverständigenbüro

Michael Kregel ist von der Handwerkskammer Düsseldorf am 31.10.2007 als Sachverständiger für das Gebäudereinigerhandwerk öffentlich bestellt und vereidigt worden.

Besuchen Sie auch unseren Internetauftritt unter www.evers-kregel.de

Evers & Kregel
Gebäudereinigung

In der Steele 8
40599 Düsseldorf

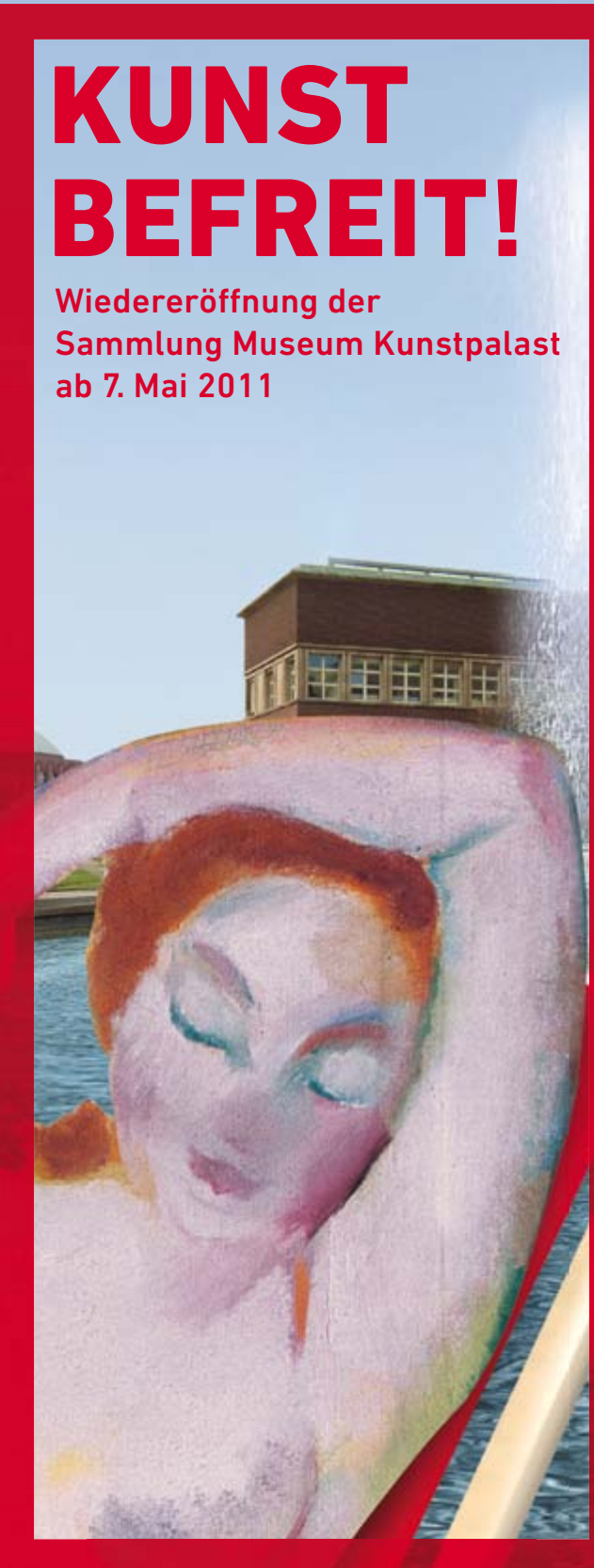
Tel. +49 (0) 211 - 69 07 69 - 0
Fax +49 (0) 211 - 69 07 69 - 10



www.smkp.de
Kulturzentrum Ehrenhof
Düsseldorf

**MUSEUM
KUNSTPALAST**

**KUNST
BEFREIT!**

Wiedereröffnung der
Sammlung Museum Kunstpalast
ab 7. Mai 2011



METRO GROUP  **UBS**  **WDR 3**
Kulturpartner

Die Stiftung Museum Kunstpalast ist eine Public-Private-Partnership zwischen der Landeshauptstadt Düsseldorf, E.ON AG und METRO GROUP.
Franz Marc, Akte unter Bäumen (Detail), 1911, Museum Kunstpalast, Düsseldorf, Sammlung Moderne Kunst, Foto: Bernd Ahrens

castenow.de

Ross Antony und Kerstin Landsmann spielen für Underdog



Sänger, Schauspieler, Dschungelkönig und noch viel mehr: Ross Antony kämpft für das fiftyfifty-Projekt „Underdog“. (Wir brauchen dringend Spenden für Tierarzneimittel. Konto S. 2)

Vor Ort bei unserer letzten Tiersprechstunde von „Underdog“ in Düsseldorf-Holthausen. RTL II hat für eine neue Show gedreht. Bei „Sitz! Platz! Aus!“ spie-

len – moderiert von Sonja Zietlow – drei Teams für wohltätige Hundeprojekte – Erstausrstrahlung 3. Mai, 20 Uhr. Für Underdog treten Ross Antony und Kerstin Landsmann an. Die bekannte SOKO-Kommissarin (auch: „Alarm für Cobra 11“, „Verbotene Liebe“ etc.) hat unsere Tiersprechstunde begleitet und kräftig mit angepackt: Hunde auf dem Behandlungstisch festgehalten, Tierfutter verteilt, mit Obdachlosen geredet und am Ende den Praxis-Bus aufgeräumt. Bei „Sitz, Platz, Aus“ geht es ausschließlich um bedürftige Hunde – den jeweiligen Projekten winken Preisgelder, je nach Abschneiden der Teams. Diese müssen Köpfchen beweisen und auch Körpereinsatz zeigen. So müssen sie zum Beispiel Hundewelpen ihren Müttern zuordnen. Es geht um Schutzhunde, Rettungshunde und viele Dinge mehr. Wir drücken Kerstin und Ross natürlich die Daumen.

Rita Lang

Gute Nachricht



Foto: e-architect.co.uk

Einstürzende Neubauten: Gehrys Entwurf für Abu Dhabi

Über 130 Künstler haben der in Abu Dhabi entstehenden Guggenheim-Museums-Filiale mit Boykott gedroht, sollten die unmenschlichen, sklavereiähnlichen Arbeitsbedingungen auf der Baustelle nicht abgestellt werden. Dort schufteten 15.000 Fremdarbeiter aus Indien, Bangladesh und Pakistan ohne Rechte und Kündigungsmöglichkeiten. Sie müssen ihre Pässe abgeben und zunächst ihre horrenden Anwerbekosten abarbeiten. „Wer mit Mörtel und Steinen arbeitet, verdient den gleichen Respekt wie jemand, der mit Kamera und Pinsel umgeht“, betonte Walid Raad (New York), der Initiator des Protests. Die Guggenheim Foundation gab sich verständnisvoll und versprach, auf eine Entschädigung und Besserstellung der Arbeiter hinzuwirken. 2015 soll der spektakuläre, von Frank Gehry entworfene Bau eröffnet werden. Der Stararchitekt selbst hatte es übrigens nicht für nötig befunden, auf die Kritik von Human Rights Watch an den Zuständen vor Ort zu reagieren.

Seit vielen Jahren bin begeisterter Leserin der *fiftyfifty*. Ich freue mich über jede neue Ausgabe und lese sie von Anfang bis Ende. Jeden Freitag kommt zu uns nach Erkrath Ihr Verkäufer zum Markt. Ohne ihn fehlt etwas bei uns, er gehört einfach dazu. ... Etwas ist mir in Ihrer Zeitung aufgefallen. Der Lauf der Zeit ist leider so, dass unsere schöne deutsche Sprache durch viele unnütze Fremdwörter ersetzt wird. Weder in Frankreich noch in England käme jemand auf die Idee, deren Sprache zu verdeutschen. ... Vielleicht können Sie einmal darüber nachdenken. Ich wünsche Ihnen jedenfalls weiterhin so guten Erfolg bei ihrer Arbeit und grüße alle Beteiligten mit Dank und großem Respekt.

H. Ubrig

Ich kaufe jeden Monat eure tolle Zeitung und diesmal auch eure CD „Das verlorene Ich“. Danke, dass es euch gibt. Weiter so!

Marie France Winter

Ich habe mir eine *fiftyfifty* gekauft und bin begeistert. Die Artikel öffnen die Augen, die man gerne verschließt. Wenn man sich ernsthaft mit *fiftyfifty* beschäftigt, fällt es einem schwer zu sagen, „davon habe ich nichts gewusst“. Auch sieht man „Penner“ mit anderen Augen - man sieht den Menschen mit seinem Schicksal.

Sven Fischer

Ich habe selten einen besseren Beitrag als „Tiere essen?“ gelesen und bin absolut begeistert von Ihren

Recherchen, Ihrem logischen Aufbau, Ihrer schriftstellerischen Kompetenz und dem Umstand, dass Sie wissenschaftlich fundiert und einleuchtend argumentieren und auf Emotionen oder Kritik verzichten. Die Fakten überzeugen hundertprozentig. Einfach brilliant!

Nela Jarica

Ich habe in Bonn das Hörbuch „Das verlorene Ich“ von einem sehr netten Verkäufer gekauft. Großes Kompliment – tolle Texte! Einige „Schreiber“ haben echtes Talent... Weiter so! Ich kaufe *fiftyfifty* immer, wenn ich irgendwo einen Verkäufer sehe, schon seit vielen Jahren. Ein

tolles Projekt

Sabine Schneider

Guten Tag, ich habe neulich erstmalig Ihre Zeitung gekauft. Mir gefällt das Vertriebskonzept sehr gut, da es transparent ist und der Verkäufer, der seit längerer Zeit an unserem Supermarkt steht, sehr zurückhaltend und freundlich ist. Nun zum Inhalt: Obwohl ich mit der Institution Kirche nichts zu tun habe, finde ich den redaktionellen Teil für mich interessant. Gute Gedanken und Anregungen und moderne Themen. Ich werde auch in Zukunft Ihre Zeitung kaufen.

Helmut Jongbloed

fundstück



fiftyfifty in der Mode: Aufdruck auf einem Frauenkapuzen-Pullover der Firma „Spread-Shirt“.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.

Erfolg in der Schule
Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.

CASA BLANKA

Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott

streetwork Düsseldorf:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul 0228-9857628
- Duisburg: Sabena Kowoll 0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-5766969
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



Auszeichnung für *fiftyfifty*:
Düsseldorfer Friedenspreis 2007

WIEDERERÖFFNUNG BEI SACK & PACK!

Das Provisorium hat endlich ein Ende!
Nach 1 Jahr Umbau und Renovierung ziehen wir wieder in unser ursprüngliches Geschäft.
Aus diesem Anlass gibt es bei uns zwei besondere Aktionen:

Donnerstag den 12.5. bis Sonntag den 15.5.2011

Sonderverkauf wegen Umzug auf der Brunnenstraße 9!
Achtung: Öffnungszeit am verkaufsoffenen Sonntag von 13-18 Uhr.

Es erwarten Sie
viele fantastische Einzelangebote bis zu 40 % reduziert,
und darüber hinaus
20% Rabatt auf das komplette restliche Sortiment!*

Donnerstag den 19.5. bis Samstag den 21.5.2011

Wiedereröffnung auf der Brunnenstraße 6!
Endlich wieder auf großer und heller Verkaufsfläche finden
Sie die aktuelle Kollektion aller bekannten Outdoormarken!

Achtung! Montag den 9.5.2011

Hilleberg Saitaris Tag
die berühmte Zeltschmiede aus Schweden
exklusiv bei Sack & Pack!
Nähere Infos unter www.sackpack.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ihr Sack & Pack Team



Brunnenstraße 9 • Fon 02 11 - 34 1742 • info@sackpack.de
40223 Düsseldorf • Fax 02 11 - 33 1406 • www.sackpack.de

Öffnungszeiten: Mo - Fr 10.00 bis 19.00 Uhr, Samstag 10.00 bis 18.00 Uhr



*Dieses Angebot gilt nur für die auf der Brunnenstraße 9 vorhandene Ware. Ausgenommen sind Bestellungen, zurückgelegte Ware, Umtausch sowie GPS-Geräte!